

# KURZ- INFORMATION

# HIS



HOCHSCHUL-INFORMATION-SYSTEM, GOSERIEDE 9, 30159 HANNOVER

Januar 2000

A 1 / 2000

## Alltagsbewußtsein und Milieustruktur der westdeutschen Studierenden in den 80er und 90er Jahren

**Studierende im Spiegel der Milieulandschaft Deutschlands**

Jörg Gapski  
Thomas Köhler  
Martin Lähnemann

Ein Projekt der Arbeitsgruppe Interdisziplinäre Sozialstruktur-  
forschung (agis) der Universität Hannover im Auftrag der Hoch-  
schul-Information-System GmbH (HIS), Hannover

Jörg Gapski  
Thomas Köhler  
Martin Lähnemann

## *Alltagsbewußtsein und Milieustruktur der westdeutschen Studierenden in den 80er und 90er Jahren*

Studierende im Spiegel der Milieulandschaft Deutschlands

Ein Projekt der Arbeitsgruppe Interdisziplinäre Sozialstrukturforschung (agis) der Universität Hannover im Auftrag der Hochschul-Informations-System GmbH (HIS), Hannover

Hannover, Januar 2000

## ***Inhaltsverzeichnis***

<b>Vorwort</b>	<b>3</b>
<b>1. Einleitung</b>	<b>4</b>
<b>2. Die Datenbasis der Untersuchung</b>	<b>6</b>
<b>3. Wertorientierungen und Alltagsbewußtsein westdeutscher Studierender Mitte der 90er Jahre</b>	<b>7</b>
<b>4. Zentrale Dimensionen des Alltagsbewußtseins</b>	<b>10</b>
<b>5. Das Konzept der Sinus Lebensweltforschung</b>	<b>15</b>
<b>6. Struktur und Entwicklung der westdeutschen Milieulandschaft von 1986 bis 1996</b>	<b>17</b>
<b>7. Zur Milieustruktur der westdeutschen Studierenden 1986 und 1996</b>	<b>21</b>
<b>8. Anhang</b>	<b>27</b>

## **Vorwort**

Die vorliegende Untersuchung zum „Alltagsbewußtsein und zur Milieustruktur der west-deutschen Studierenden in den 80er und 90er Jahren“ beschäftigt sich mit einem Sozialstrukturansatz, der zumindestens in der Studierendenforschung von HIS bisher nicht genutzt wird. Für Fragestellungen der schichtspezifischen Bildungsbeteiligung oder der sozialgerechten Studienfinanzierung werden aus Gründen der Datenpraktikabilität und –verfügbarkeit (Mikrozensus) üblicherweise klassische hierarchische Schichtmodelle zugrunde gelegt, bei denen der Vorwurf, daß sie der gesellschaftlichen Gliederung nicht genügend gerecht werden, nicht ganz von der Hand zu weisen ist. Auch werden Zweifel angemeldet, ob solche objektiven Strukturierungen als Prädiktor für möglicherweise stärker im subjektiven Bereich verlaufende Einflüsse auf Bildungsentscheidungen, allein geeignet sind.

Es war daher naheliegend, sich stärker mit lebensweltlichen Ansätzen der Milieuforschung auseinanderzusetzen und diesen Ansatz auf Studierende anzuwenden bzw. in Form einer Re-Analyse auf Studierendenfälle aus der Konsumforschung zu beziehen.

Die vorgefundenen Ausgrenzungen im Studierendenmilieu und die Wandlungen zwischen den Studierendengenerationen sind allein für sich gesehen dieser Untersuchung wert und werfen ein ganz neues Verständnis auf Ausdifferenzierungen in der Studentenschaft. Dies läßt zwei Mängel der vorliegenden Studie hoffentlich den Leser hinnehmen:

- zum einen den wissenschaftlichen „Jargon“ der Milieuforschung, der es dem ungeübten Leser nicht leicht macht, alltagsästhetische Einflüsse nachzuvollziehen und
- zum anderen, daß ein Bezug der Studierendenfälle zu studienspezifischen Merkmalen (noch) nicht möglich ist, da die Fälle im Rahmen der Konsumforschung (SINUS) entstanden sind.

HIS ist daher primär daran gelegen, den Ansatz vor der Entscheidung einer weiteren Ausarbeitung und Verwendung in der Studentenforschung zur Diskussion zu stellen. Reaktionen sind erwünscht. Wir verweisen daher auf unser Diskussionsforum im Web (<http://www.his.de/diskussion>).

Die Langfassung des Projektes, die neben der Re-Datenanalyse noch Portraits für die einzelnen Milieus anhand narrativer Interviews enthält, ist bei HIS als Projektbericht in einer kleinen Auflage vorrätig.

Klaus Schnitzer

## 1. Einleitung

Mit der vorliegenden retrospektiven Erkundung der Milieustruktur der westdeutschen Studierenden in den 80er und 90er Jahren wird eine für den Bereich der Hochschul- und Studierendenforschung ungewöhnliche Perspektive erprobt, die auch für die HIS eine neue Herausforderung darstellt. Erstens, weil hierbei auf Methoden und Ansätze der Lebensweltforschung zurückgegriffen wird und zweitens, weil diese Analyse ein zeitdiagnostisches Schlaglicht auf die Milieustruktur zweier Studierendengenerationen als deren Antwort zum gesamtgesellschaftlichen Wandel dieses Zeitraums wirft.

Die Hochschul-Informationen-System GmbH beauftragte zunächst das Heidelberger Sinus-Institut mit einer Back-Data-Analyse seiner repräsentativen Datensätze zur Milieustruktur der Bundesrepublik, die den Vergleich der Gruppe der westdeutschen Studierenden mit der Gesamtbevölkerung und der Gruppe der Gleichaltrigen zum Ziel hatte. Anschließend wurden diese erstmals speziell auf Studierende bezogenen Daten vom sozialwissenschaftlichen Forschungsinstitut agis<sup>1</sup> der Universität Hannover interpretiert.

Ziel der vorliegenden Studie ist es, mit einem lebensstilanalytischen Ansatz<sup>2</sup> Aussagen über die Struktur und Beschaffenheit der Studierenden als soziale Gruppe insgesamt und vor allem in ihrer lebensweltlichen Differenziertheit und Entwicklung zu machen. Die Ebene der sozialstatistischen Daten zu Einkommen, Studienzeiten, Fachwahl oder Berufsvorstellungen wird dabei bewußt verlassen.

Die Analyse hat vielmehr den Rahmen, den die Werte und Lebensweisen der großen sozialen Milieus unserer Gesellschaft vorgeben, und die sich - wie angenommen wird - auch in den Hochschulen wiederfinden, zur Grundlage. Was „Studieren“ und „Studium“ jeweils bedeutet, ist auch Ergebnis historischer sozialer Prozesse und Konflikte, die in Form von Milieukonstellationen in einer diachronen Perspektive, in zwei Momentaufnahmen mit einem Abstand von zehn Jahren, nachskizziert werden sollen.

Das Studierendenmilieu wird dabei als komplexe, heterogene und oft disparate Einheit verstanden, dessen einheitsstiftende Momente – die als legitim anerkannten Werte, Lebensweisen und Studienstile – permanent umkämpft sind. Es gibt also Milieufractionen, die nicht als gut abgegrenzte oder auch einander überschneidende Typen, als bloß analytische Einheiten zu verstehen sind, sondern als soziale Gesellschaftsgruppen, denen sich die Studierenden nicht nur im Verlauf ihres Studiums, sondern immerwährend und mit aller Leidenschaft zuordnen, zuzuordnen versuchen oder von denen sie sich abgrenzen bzw. ausgegrenzt werden. Unter dieser zunächst makrosoziologischen milieuanalytischen Perspektive geraten die sozialen, d.h. subjektiven und objektiven Strukturierungen, die internen Ausgrenzungen und Fraktionierungen im Studierendenmilieu ins Zentrum der Betrachtung.

Unterhalb der Ebene der Großmilieus bedarf ein lebensstilanalytischer Ansatz in der Studierendenforschung aber auch einer mikrosoziologischen Auseinandersetzung mit den individuellen Biografien, Lebensweisen und Lebensstilen, um so den Verknüpfungen zu den gelebten „Studienstilen“ auf die Spur zu kommen.<sup>3</sup> Das Studierendenmilieu soll hier

<sup>1</sup> Die agis (Arbeitsgruppe interdisziplinäre Sozialstrukturforschung) ist ein Forschungszentrum des Fachbereichs Geschichte, Philosophie und Sozialwissenschaften der Universität Hannover, an dem seit einigen Jahren Arbeiten im Bereich der Studierenden- und Hochschulforschung mit Methoden der Milieuforschung durchgeführt werden.

<sup>2</sup> Auf eine ausführliche Diskussion unserer theoretisch-methodologischen Annahmen wird hier verzichtet. Vgl. dafür T. KÖHLER/ J. GAPSKI: *Studentische Lebenswelt. Analysen zum Alltag und Milieu, zu Bildungs- und Studienstilen, zur Lebensphase Studium bei Studierenden der Universität Hannover*, Projektabschlußbericht, agis-Texte Nr. 17, Schriftenreihe der agis, Hannover 1997.

<sup>3</sup> In einem gesonderten Projektbericht, der ebenfalls über die HIS bezogen werden kann, haben sich die Autoren mit den Innenperspektiven der zwei Studierendengenerationen beschäftigt, indem sie den Milieus aus qualitativen Interviews gewonnene Porträts gegenüberstellen. J. GAPSKI/ T. KÖHLER/ M. LÄHNEMANN: *Struktur- und Wertewandel im westdeutschen Studierendenmilieu der 80er und 90er Jahre*. HIS-

deshalb als ein *transitorisches Feld der Möglichkeiten*<sup>4</sup> verstanden werden. Die Studierenden kommen mit Dispositionen und Aspirationen, ihrem Habitus und den Kapitalressourcen ihrer Herkunftsmilieus in dieses Kräftefeld der Hochschulen, das auf sie mit Angeboten und Zurückweisungen einwirkt. Die Kräfte sind von den Fachkulturen<sup>5</sup> am Standort repräsentiert und in ihrer jeweiligen Profession verkörpert.

Dieser Bericht soll nicht ausschließlich an das Fachpublikum der Hochschul- und Studierendenforschung adressiert sein, sondern will lesbar auch für diejenigen bleiben, die sich einfach für die gewandelte Situation der Hochschulen, der Studierenden und ihren diesem Wandel mehr oder weniger Rechnung tragenden Lebensweisen und Studienstilen interessieren. Die grundlegenden Ansätze für eine milieuanalytische Forschung sind mittlerweile in der Soziologie etabliert und können hier vernachlässigt werden.<sup>6</sup> In diesem Bericht geht es um die Formulierung einer zeitdiagnostischen Hypothese zur – wie immer auch gewandelten – Struktur des Studierendenmilieus.

Die Analyse ist so angeordnet, daß sie eine schrittweise Annäherung an die Lebenswelten Studierender ermöglicht. Nach den Angaben zur Datenbasis erfolgt eine Darstellung zentraler Wertorientierungen der westdeutschen Studierenden Mitte der 90er Jahre (Kap. 3 und 4). Es folgt eine Einführung in das Milieukonzept der Sinus Lebensweltforschung (Kap. 5) und zur Struktur und Entwicklung des Milieumodells in dem zehnjährigen Beobachtungszeitraum (Kap. 6), bevor schließlich die Milieustrukturen der Studierendenenerationen der 80er und 90er Jahre präsentiert (Kap. 7.) und deren Wandel beschrieben werden.

---

Projektbericht, Hannover 1999. Siehe auch dies.: HIS-Kurzinformation A 4/99 *Veränderungen der Lebenswelt der Studierenden*.

<sup>4</sup> Vgl. zum transitorischen Handlungsfeld L. HUBER u. a.: Fachcode und studentische Kultur, in: E. BECKER (Hg.): *Reflexionsprobleme der Hochschulforschung*, Weinheim 1983. Der Feldbegriff ist bei uns allerdings von Bourdieus Feldsoziologie beeinflusst; vgl. exemplarisch dazu P. BOURDIEU: *Vom Gebrauch der Wissenschaft*, Konstanz 1998.

<sup>5</sup> Die fachkulturellen Leitbilder können z.B. eher in Richtung Wissenschaftsbetrieb gehen (akademisch-intellektueller Habitus) oder eher in die außerwissenschaftlichen Felder der Politik und Wirtschaft (akademisch-mondäner Habitus). Auch nonkonformistische Habitusformen, die meist in kulturelle Berufe führen, finden sich; und schließlich die vorwiegend berufsorientierten, bei denen die Einübung in einen Habitus akademischer Facharbeiter auf eine Karriere in Wirtschaft und Verwaltung vorbereitet Vgl. KÖHLER/ GAPSKI (1997); dies.: Neuer Konformismus und Wissensgesellschaft - Studierendenmilieus in den 1990er Jahren, in: agis-Info Nr. 4, S. 6-8, Hannover 1997; dies.: Solidarität und Spaltung - Konfliktlinien im Studierendenmilieu, in: S. SCHMIDT/ M. HAWEL: *Vom Nutzen der Kritik*, Hannover 1998, 120-141.

<sup>6</sup> Vgl. z. B. S. HRADIL: *Sozialstrukturanalyse in einer fortgeschrittenen Gesellschaft*, Opladen 1987; ders.: Sozialisation und Reproduktion in pluralistischen Wohlfahrtsgesellschaften, in: H. SÜNKER u.a.: *Bildung, Gesellschaft, soziale Ungleichheit*, Frankfurt/Main 1994, 89-119; M. VESTER u.a.: *Soziale Milieus im gesellschaftlichen Strukturwandel*, Köln 1993

## **2. Die Datenbasis der Untersuchung**

Die Daten zur Milieustruktur der Bundesrepublik wurden vom Sinus-Institut in Heidelberg, einem kommerziellen Institut der Konsumforschung erhoben und von Sinus im Auftrage der HIS einer studierendenspezifischen Reanalyse unterzogen. Die beiden Gesamtstichproben bilden eine repräsentative Auswahl aus der westdeutschen Wohnbevölkerung ab 14 Jahren und wurden zum Zwecke der Erhöhung der Fallzahlen unter der Gruppe der Studierenden aus mehreren Einzelstichproben kumuliert. Die kumulierte Stichprobe von 1986 umfaßt Einzelstichproben aus der Zeit von Juni 1986 bis Juni 1987 und hat einen Umfang von 52.509 Fällen, unter denen 1.670 Studierende sind. Die kumulierte Stichprobe für 1996 umfaßt Einzelstichproben aus der Zeit von Januar 1995 bis November 1996 und hat einen Umfang von 81.419 Fällen, worunter 2.152 Studierende sind.

Die folgenden Ausführungen beschränken sich leider auf Aussagen über die westdeutschen Studierenden, also auf den Bereich der alten Bundesländer. Diese Beschränkung ist aus zwei Gründen erfolgt: Erstens liegen für den Zeitraum der 80er Jahre keine unter unserer Fragestellung auswertbaren Daten über Studierende in der ehemaligen DDR vor. Zweitens würde selbst eine Einbeziehung der neuen Bundesländer für die 90er Jahre neben der Analyse des Wandels im Studierendenmilieu in den vergangenen zehn Jahren weitere Differenzierungen zwischen den ost- und den westdeutschen Lebenswelten notwendig machen, die den hier gesetzten Rahmen sprengen. Denn obwohl ein Jahrzehnt nach der Wiedervereinigung viele Sozialwissenschaftler von einer weitgehenden Anpassung der Lebensweisen und Orientierungen der Bürgerinnen und Bürger in den neuen Bundesländern ausgehen, was häufig genug auch für die Studierenden behauptet wurde, sind die Gesellschaften aus der Perspektive eines lebensweltlichen Untersuchungsansatzes immer noch klar voneinander zu unterscheiden. So hält auch Sinus bis heute an zwei voneinander getrennten Milieumodellen für die alten und die neuen Bundesländer fest, obschon sich die Milieumodelle immer stärker aufeinander zubewegen.

Die vorliegende Datenstruktur läßt zudem keine geschlechtsspezifischen, fachkulturellen oder hochschulbezogenen Spezifizierungen zu, da die Daten ursprünglich nicht zu Zwecken der Studierendenforschung erhoben wurden. Insofern sind die sicher wünschenswerten Verknüpfungen der Ergebnisse der Milieuanalyse zu studienbezogenen Daten, wie Fächergruppen, Studienstilen, Hochschultypen etc., bislang ein Desiderat.

### 3. Wertorientierungen und Alltagsbewußtsein westdeutscher Studierender Mitte der 90er Jahre

Welches die dominierenden Wertorientierungen „der Studenten“ Mitte der 90er Jahre sind, ist umstritten und bleibt oft unklar, gar widersprüchlich. So kam etwa die *ZEIT*-Umfrage „Student '95“ zu dem Ergebnis, es mit einer „optimistischen“ und „pragmatischen“ Studierendengeneration zu tun zu haben<sup>7</sup>, während in einer Studie von Demirovic und Paul<sup>8</sup> festgestellt wurde, daß der „Autoritarismus als ideologisches Muster weit verbreitet“ ist, „ohne das eine rechte Tendenz unter den Studierenden unmittelbar dominant werden wird“. Aber, so die Autoren, das ehemals „linksdemokratische und ökologische Selbstverständnis“ der Studierenden könnte unter „einer Verschlechterung der Arbeitsmarktchancen“ in eine „Rekonventionalisierung der Lebensformen“ und eine „resignative Stimmung“ führen, die dann einen guten Nährboden für neokonservative Ideologien abgibt.

Um im Anschluß an solche Einschätzungen eine erste überblickshafte Beschreibung der spezifischen Wertorientierungen „der Studierenden“ in Westdeutschland zu leisten, bietet sich eine auf der Grundlage der hier vorliegenden Daten basierende Analyse der Antwortmuster zu ausgewählten Komplexen aus der Statementbatterie des Milieuindikators an<sup>9</sup>. Im folgenden sollen die Einstellungen der Studierenden zu den Themenbereichen Bildung, Konsum sowie zu postmateriellen und liberalen Werten im Vergleich zur Grundgesamtheit und zur Vergleichsgruppe der nicht-studierenden Gleichaltrigen betrachtet werden. Die folgenden Werte drücken die absolute Zustimmung („trifft ganz genau zu“ in der ersten Reihe, „trifft ganz genau zu“ plus „trifft zu“ in der zweiten Reihe) der Befragten zu den Statements innerhalb einer Viererskala in Prozent aus.

#### Bildungsneigung

Zustimmungswerte in Prozent zu:	Alle Befragten (81.419)	19- 28-Jährige (12.042)	Studierende (2.152)
„trifft ganz genau zu“			
„trifft ganz genau zu“ + „trifft zu“			
Durch Weiterbildung kann man seine berufliche Zukunft heute auch nicht mehr sichern.	10 37	10 36	8 29
Ständig dazulernen zu müssen - das wäre nichts für mich.	8 31	6 23	5 13
Immer, wenn ich Zeit dazu finde, beschäftige ich mich mit Kultur und Kunst.	10 36	10 36	20 57

Erwartungsgemäß ist die Teilgruppe der Jüngeren und vor allem die der Studierenden lernbereiter und bildungsoptimistischer als der Durchschnitt der Bevölkerung. Daß aber dennoch 36% der 19- bis 28-Jährigen und immerhin noch 29% der Studierenden meinen, Bildung bzw. Weiterbildung sei kein Garant für berufliche Sicherheit und Beschäftigung, deutet auf eine tiefe Verunsicherung in der Frage nach dem Nutzen der persönlichen Bildungsinvestitionen und der sich daran anschließenden Karrierechancen hin<sup>10</sup>. Die

<sup>7</sup> *ZEIT-Umfrage Student '95* in DIE ZEIT, Teil I in Nr. 43/ 1995, S. 1 u. 41-43, Teil II in Nr. 44/ 1995, S. 47-49

<sup>8</sup> A. Demirovic/ Paul: *Demokratisches Selbstverständnis und Herausforderung von rechts*, FfM 1996

<sup>9</sup> Die Statementbatterie des Milieuindikators von Sinus ist im Anhang ab S. 27 vollständig abgedruckt.

<sup>10</sup> Es ist zu vermuten, daß diese Verunsicherung zu einem Studienverzicht insbesondere der Studienberechtigten aus den bildungsferneren Milieus führen kann. Sie bleiben angesichts der relativ schlechten Einschätzung der Berufschancen lieber „bodenständig“, suchen „sichere“ Berufswege und lassen sich schwerer „bildungsmotivieren“.

Einschätzung, daß Bildung heutzutage eine immer notwendigere Voraussetzung, aber zugleich ein immer weniger hinreichender Faktor für die aussichtsreiche Teilhabe an der Arbeitswelt ist, ist also offenbar eine zentrale Erfahrung. Die jüngeren und bildungsnahen Gruppen haben aber dennoch eine deutlich stärker ausgeprägte Bereitschaft zu lebenslangem Lernen und Flexibilität, mit der sie nicht zuletzt auf die Verunsicherungen und Risiken des Arbeitsmarktes reagieren.

Die Studierenden verfügen neben ihrer höheren Bildungsbereitschaft auch über ein größeres Interesse, sich dem (hoch)kulturellen Bereich zuzuwenden. Hinter der relativ großen Zustimmung zu dem entsprechenden Statement steht aber zugleich auch das Wissen um den Distinktionswert dieses „kulturellen Interesses“.

### Konsumorientierung

Zustimmungswerte in Prozent zu:	Alle Befragten (81.419)	19- 28-Jährige (12.042)	Studierende (2.152)
„trifft ganz genau zu“			
„trifft ganz genau zu“ + „trifft zu“			
Der Sinn des Lebens besteht für mich darin, Spaß zu haben und mir leisten zu können, was mir gefällt.	18 58	26 70	23 62
Ich arbeite gerne mehr, um mir einiges leisten zu können.	21 61	26 70	22 67
Ich bin unzufrieden, weil ich mir finanziell zu wenig leisten kann.	7 27	11 39	10 37
Ich kaufe mir oft Dinge, ohne lange darüber nachzudenken, ob ich mir das überhaupt leisten kann.	5 23	8 35	7 31
Wer sich alles leistet, was er für sein Geld haben kann, handelt unmoralisch.	8 30	7 28	11 34

Im Bereich der Konsumorientierungen erweisen sich die Studierenden als potentiell konsumhedonistisch, aber weniger konsummaterialistisch als die Vergleichsgruppe der Gleichaltrigen. Einmal dürfte sie ihre finanzielle Situation hier „ausbremsen“, andererseits haben sie aber auch moralische Bedenken gegen den Konsum als Selbstzweck. Stellt man in Rechnung, daß die Gruppe der Gleichaltrigen in der Regel bereits in Arbeitsverhältnissen ist, und demnach relativ mehr verdient, überrascht die zurückhaltende Unzufriedenheit der Studierenden über ihre finanzielle Situation im Vergleich zu den anderen Gruppen. Die Ursache hierfür kann einerseits in der größeren Bedeutung postmaterialistischer Werte unter den Studierenden gesucht werden (siehe unten) und andererseits durch die Aussicht auf spätere Verdienstchancen und eine immer noch relativ privilegierte soziale Stellung erklärt werden.

### Postmaterielle und liberale Orientierungen

Zustimmungswerte in Prozent zu:	Alle Befragten (81.419)	19- 28-Jährige (12.042)	Studierende (2.152)
„trifft ganz genau zu“			
„trifft ganz genau zu“ + „trifft zu“			
Ideal ist ein Beruf, in dem man ökologisches und soziales Engagement verwirklichen kann.	15 53	17 55	26 67
Man sollte sich politisch engagieren, um Unterdrückung und Ausbeutung in unserer Gesellschaft zu bekämpfen.	15 54	17 59	24 68
Ich stelle an mich den Anspruch, mich aktiv für die Veränderung der Gesellschaft einzusetzen.	6 31	7 38	10 51
Ich bin für die Gleichberechtigung schwuler und lesbischer Lebensweisen in unserer Gesellschaft.	16 45	26 61	36 75
Deutschland ohne Ausländer wäre ein langweiliges Land.	13 39	20 51	33 68
Es sind vor allem die Arbeitsscheuen, die immer vom Leistungsdruck in unserer Gesellschaft reden.	19 52	14 45	10 37

Der Befund einer starken Verbreitung postmaterialistischer Werte unter den westdeutschen Studierenden Mitte der 90er Jahre verdichtet sich bei der Betrachtung von Indikator-Items, die postmaterielle und liberale Orientierungen messen. In diesem Bereich finden sich die stärksten Abweichungen des studentischen Antwortverhaltens von dem der Gesamtbevölkerung, wie auch von der Vergleichsgruppe der 19- bis 28-Jährigen. Politisches, soziales und ökologisches Engagement, sowie Toleranz haben im Wertekanon der Studierenden einen hohen Stellenwert. Diese Befunde dokumentieren, durch welche Einstellungen und Orientierungen sich die Gruppe der Studierenden von den Vergleichsgruppen und vom gesellschaftlichen Durchschnitt am deutlichsten abheben und wieso sie im Milieumodell des gesellschaftlichen Raums folglich hauptsächlich im Bereich der modernen und gesellschaftlichen Leitmilieus wiederzufinden sind.

#### 4. Zentrale Dimensionen des Alltagsbewußtseins

Die vorausgegangenen Ausführungen haben bereits einige Schlaglichter auf die Einstellungen der westdeutschen Studierenden zu den Themen Bildung, Konsum und postmaterielle sowie liberale Wertorientierungen geworfen. Im folgenden sollen die Ergebnisse einer Faktorenanalyse vorgestellt werden, die eine systematische Analyse des studentischen Antwortverhaltens zuläßt. Bei der Faktorenanalyse geht man davon aus, daß es Zusammenhänge zwischen den Variablen – in unserem Fall zwischen dem Antwortverhalten in Bezug auf einzelne Statements gibt – und daß diese Zusammenhänge durch dahinterstehende Faktoren (Einstellungen und Orientierungen) begründet sind. Auf der Grundlage der Annahme, daß es das Antwortverhalten strukturierende Grundorientierungen gibt, wurden die Zusammenhänge zwischen den insgesamt 45 vorgelegten Statements analysiert und die sich abzeichnenden Bündelungen im Antwortverhalten als übergreifende Faktoren interpretiert, die hier als zentrale Dimensionen des Alltagsbewußtseins aufgefaßt werden<sup>11</sup>.

Auch aus der Perspektive dieser Analyse erweisen sich die Studierenden im Vergleich zur Grundgesamtheit, der Gruppe der gleichaltrigen Nicht-Studierenden und auch im Vergleich mit den Schülern wiederum als liberalere, postmaterialistische, offene und kritische gesellschaftliche Gruppe. Gemessen an den Wertorientierungen der Grundgesamtheit, die in der folgenden Abbildung durch den Durchschnittswert der dicken kreisförmigen Linie dargestellt wird, sind bei den Studierenden einige erhebliche Abweichungen zu beobachten. In die folgende Analyse ist sowohl der Zusammenhang der Statements als mehr oder minder wichtige Dimensionen des Alltagsbewußtseins, als auch verschiedentlich die Zustimmung oder Ablehnung zu einzelnen Items einbezogen, um die Interpretation der Bedeutung der Faktoren für die Teilgruppe der Studierenden zu präzisieren.

Der Faktor „**Lebensstil-Opposition**“ ist im Milieuindikator in erster Linie mit Items operationalisiert, die auf Utopien vom „alternativen“ oder „besseren Leben“ anspielen. So können sich die Studierenden noch eher als der Durchschnitt aller Befragten vorstellen, „in einem buddhistischen Kloster zu leben“ oder „aus dieser Gesellschaft auszusteigen“. Auch der Verzicht auf Sicherheit zugunsten der Selbstverwirklichung wird überdurchschnittlich bejaht. Lediglich ein Aspekt des Faktors „Lebensstil-Opposition“, die Zustimmung zur Gewalt als Lösung der gesellschaftlichen Probleme oder als Mittel der Interessendurchsetzung, ist nur durchschnittlich vertreten. Die Abgrenzung gegen das herrschende Lebensstil-Paradigma trägt bei den Studierenden also keine Zeichen der sozialen Ausgrenzung, sondern der – wenn auch verhaltenen – Bereitschaft, neue Lebensformen auszuprobieren und zu suchen.

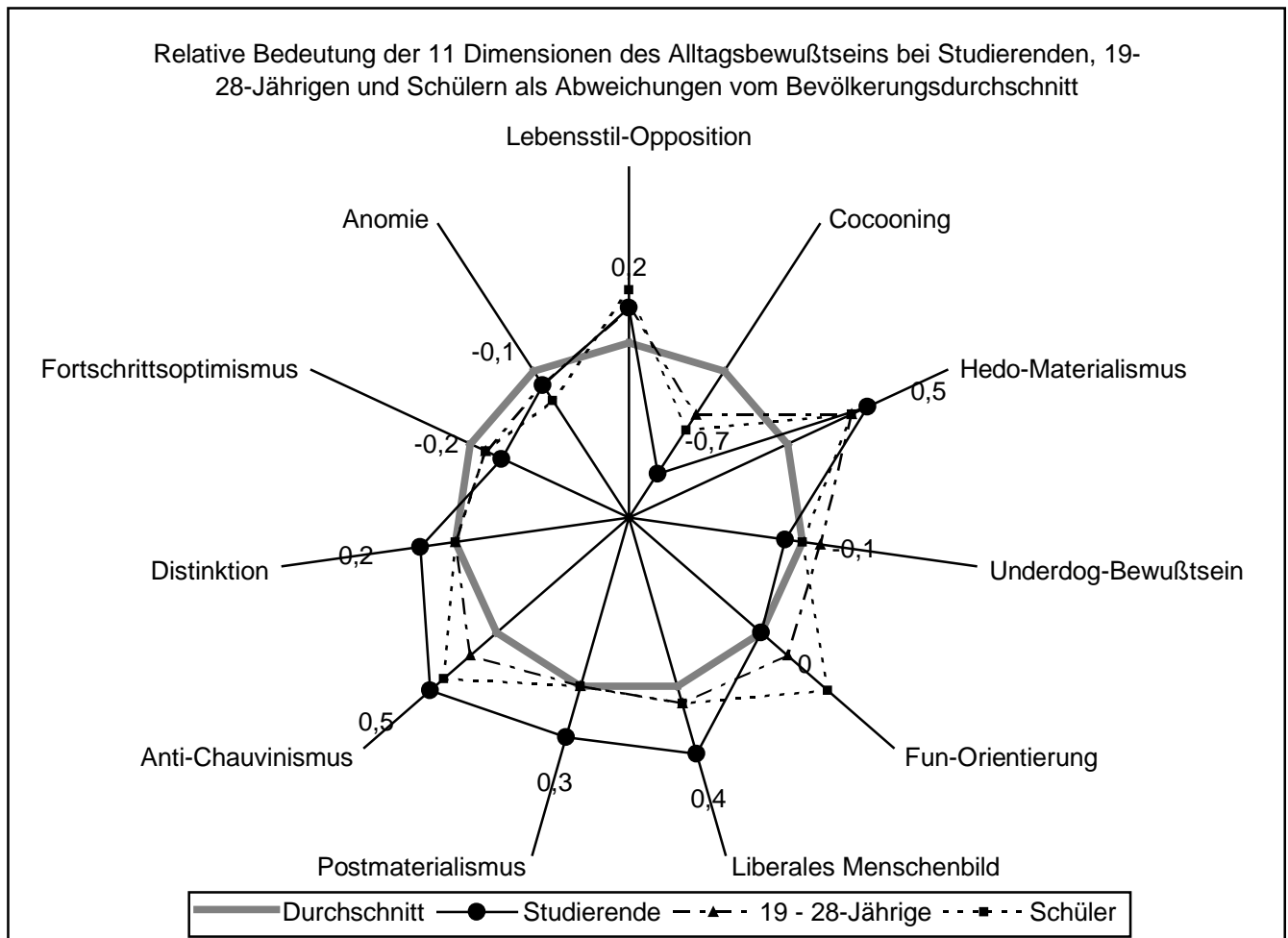
Der Rückzug in die familiäre Welt als Hort der Geborgenheit und Sicherheit, das „**Co-cooning**“, ist für die Studierenden hingegen deutlich negativ besetzt. Mit einem negativen Faktorwert von -0,7 zeigen die Studierenden hier ihre deutlichste Abweichung von der Grundgesamtheit, was angesichts von Statements wie „meine Familie ist meine Insel“, oder „wenn ich nach Hause komme, möchte ich Glück und Geborgenheit erleben“, im Hinblick auf die Lebensumstände der meisten Studierenden und die üblichen Ablösungsprozesse von der Familie in dieser Lebensphase nicht weiter verwundert. Der Faktor „Cocooning“ ist demgegenüber bei den älteren und traditionellen Milieus von überdurchschnittlicher Bedeutung.

<sup>11</sup> Die 45 Statements bilden das Instrument des Sinus-Milieuindikators von 1996. In die Faktorenanalyse ging das Antwortverhalten aller 81.419 Befragten der Gesamtstichprobe ein. Die Faktoren sind Interpretationen der Syndrome, die zu der spezifischen Bündelung und Korrelation der Variablen geführt haben, die auf den jeweiligen Faktor hoch laden. Die hier vorliegende Hauptkomponentenanalyse mit nachfolgender orthogonaler Rotation liefert eine Varianzaufklärung von insgesamt 48,3%. Gerechnet und interpretiert wurden von Sinus dabei sieben verschiedene Lösungen, wobei sich die 11-Faktorenlösung trotz vergleichsweise geringer Varianzaufklärung als das ergiebigste und konsistenteste Modell erwies. Die Beschreibung und Konstruktion der insgesamt 11 von Sinus extrapolierten Dimensionen des Alltagsbewußtseins ist im Anhang ab S. 27 dokumentiert.

Einen deutlich überproportionalen Stellenwert nehmen dagegen Orientierungen ein, die unter dem Faktor „**Hedo-Materialismus**“ zusammengefaßt sind. Der Spaß an „Computern und anderen modernen elektronischen Geräten“ und die - nicht überdurchschnittliche - Bereitschaft, dafür auch mehr zu arbeiten, um sich die Teilhabe an den modernen Schlüsselqualifikationen und kulturellen Symbolen leisten zu können, markieren dabei nicht bloß reine Konsumansprüche, sondern sind vor allem als eine bewußte Investition in die eigene Zukunft zu verstehen. Dafür spricht auch die hiermit verbundene Bildungsbereitschaft und die positive Besetzung des technischen Fortschritts. Dabei kann die Teilhabe an den Schlüsselsymbolen und -techniken der modernen Gesellschaft durchaus Erlebnischarakter haben und den „Drang auf etwas Starkes und Neues“ befriedigen. Das Eingeständnis des oft unkontrollierten Konsumverhaltens kann den Studierenden angesichts ihrer oft prekären finanziellen Situation einerseits als Sorglosigkeit, andererseits aber auch als besonderes Bewußtsein ihrer Lage ausgelegt werden.

Im Bewußtsein, möglicherweise einmal zu den gehobenen sozialen Lagen zu gehören, leben offenbar nicht alle Studierenden. Der Faktor „**Underdog-Bewußtsein**“ ist nur knapp unterdurchschnittlich ausgeprägt und spielt insofern doch eine Rolle in der Lebensphase Studium. Einerseits scheint der Studierendenstatus selber nicht viel zu gelten und die beruflichen Perspektiven nicht als allzu verheißungsvoll angesehen zu werden, andererseits ist die finanzielle Situation der Studierenden nicht immer befriedigend. Nicht sehr viel weniger Studierende als im Durchschnitt aller Befragten sehen „für unsereins wenig Chancen es zu etwas zu bringen“. Und daß, obwohl sie sich als angehende Akademiker weit von der üblichen Besetzung des Begriffs „für unsereins“ entfernen. Auch, daß ihre Leistung einmal belohnt werden wird, glauben lediglich ebenso viele Studierende wie der Durchschnitt. Eine skeptische Haltung gegenüber der Bindung an eine eigene Immobilie und die überdurchschnittlich geführte Klage über die eigene finanzielle Situation leuchten angesichts der Lebensumstände der meisten Studierenden dagegen ein. Die gewerkschaftliche Orientierung ist erwartungsgemäß weniger stark ausgeprägt, wohingegen der Wunsch, „die Dreckarbeit“ hinter sich zu lassen, in der Lebenswelt Studierender eine größere Rolle spielt. Die möglichen Belastungen in Nebenjobs und das „Aufstiegsprojekt“ Studium mögen hierfür zwei unterschiedliche Erklärungsmuster liefern.

Im Bewußtsein, möglicherweise einmal zu den gehobenen sozialen Lagen zu gehören, leben offenbar nicht alle Studierenden. Der Faktor „**Underdog-Bewußtsein**“ ist nur knapp unterdurchschnittlich ausgeprägt und spielt insofern doch eine Rolle in der Lebensphase Studium. Einerseits scheint der Studierendenstatus selber nicht viel zu gelten und die beruflichen Perspektiven nicht als allzu verheißungsvoll angesehen zu werden, andererseits ist die finanzielle Situation der Studierenden nicht immer befriedigend. Nicht sehr viel weniger Studierende als im Durchschnitt aller Befragten sehen „für unsereins wenig Chancen es zu etwas zu bringen“. Und daß, obwohl sie sich als angehende Akademiker weit von der üblichen Besetzung des Begriffs „für unsereins“ entfernen. Auch, daß ihre Leistung einmal belohnt werden wird, glauben lediglich ebenso viele Studierende wie der Durchschnitt. Eine skeptische Haltung gegenüber der Bindung an eine eigene Immobilie und die überdurchschnittlich geführte Klage über die eigene finanzielle Situation leuchten angesichts der Lebensumstände der meisten Studierenden dagegen ein. Die gewerkschaftliche Orientierung ist erwartungsgemäß weniger stark ausgeprägt, wohingegen der Wunsch, „die Dreckarbeit“ hinter sich zu lassen, in der Lebenswelt Studierender eine größere Rolle spielt. Die möglichen Belastungen in Nebenjobs und das „Aufstiegsprojekt“ Studium mögen hierfür zwei unterschiedliche Erklärungsmuster liefern.



Der Faktor „**Fun-Orientierung**“ ist bei den Studierenden nur durchschnittlich ausgeprägt, obwohl die jüngeren Generationen hier, wie sich bei dem Vergleich mit der Gruppe der 19- bis 28-Jährigen und vor allem der der Schüler zeigt, insgesamt natürlich überdurchschnittlich abschneiden. Auch wenn die Zustimmungswerte zu den Statements leicht überdurchschnittlich sind, ist der Faktor nicht profilbildend. Auch dies ein Hinweis darauf, daß der Faktor „Hedo-Materialismus“ bei den Studierenden eher als Teilhabewunsch an der Zukunft zu interpretieren ist und sich nicht als Ausdruck hedonistischer Konsumwünsche verstehen läßt.

Ihr eigentliches Profil gegenüber den Vergleichsgruppen gewinnen die Studierenden mit den folgenden liberalen und postmateriellen Bewußtseinsdimensionen. Der Faktor „**Liberales Menschenbild**“ ist als Indiz für Emanzipation und Toleranzwerte und den Wunsch nach einer Vermenschlichung der Gesellschaft eine der zentralen Orientierungen. Hier finden sich Spuren der Forderungen und Utopien der sozialen Bewegungen wieder. Gleichberechtigung zwischen den Geschlechtern, die Infragestellung tradierter Geschlechtsrollen und die Anerkennung anderer Lebensweisen sind den Studierenden weit selbstverständlichere Forderungen als allen anderen Vergleichsgruppen. Die Kritik an den Folgen der zunehmenden leistungsgesellschaftlichen Orientierungen findet bei ihnen dagegen nur unterdurchschnittlich starke Unterstützung, was als Hinweis auf eine „neue Leistungsbereitschaft“ der Studierenden der 90er Jahre gewertet werden kann.

Die Vorreiterrolle der Studierenden als eine der Leitgruppen des gesellschaftlichen Wandels begründet daneben vor allem ihr „**Postmaterialismus**“. Aus der Perspektive dieser Analyse sind die Studierenden jedenfalls nicht die oft beklagte entpolitisierte Gruppe, denn sie haben im Vergleich mit den anderen untersuchten Gruppen immerhin den stärk-

sten politischen und sozialen Anspruch an sich selbst<sup>12</sup>. Es bleibt im Rahmen dieser Analyse offen, ob der mit dem Faktor „Hedo-Materialismus“ verbundene Teilhabewunsch an den Chancen der modernen Gesellschaft sich mit den politischen, ökologischen und sozialen Ansprüchen an die eigene Zukunft und die Entwicklung der Gesellschaft verwirklichen läßt. Das Maß an notwendigem Pragmatismus in Form von Anpassungsstrategien wird vom „sozialen Horizont“ als herrschendes gesellschaftliches Klima bestimmt, der unter den unterschiedlichen historischen Bedingungen mehr oder weniger Realisierungschancen für die Ansprüche der Studierenden bietet.

Die Bedeutung des Faktors „**Anti-Chauvinismus**“ schließt diese sehr ausgeprägte Seite des postmateriellen und liberalen Profils ab. Der Einsatz für eine weltoffene und tolerante Gesellschaft kann dabei auch als Element und Ausdruck der eigenen Mobilität und Offenheit für Neues und Fremdes verstanden werden, die in der Lebensphase Studium von zentraler Bedeutung ist.

Die unter dem Faktor der „**Distinktion**“ zusammengefaßten Statements werden von den Studierenden überdurchschnittlich oft geteilt, was ein Hinweis darauf ist, daß immerhin der kulturelle Distinktionswert in der Lebensphase Studium erhalten geblieben ist. Während der Faktor „Underdog-Bewußtsein“, der eher die Entwicklungschancen des ökonomischen Kapitals und der Aufstiegschancen an sich berührt, noch fast durchschnittliche Zustimmung fand, sehen die Studierenden auf der Ebene der kulturellen Differenzierung durchaus persönliches Entwicklungspotential und Profil, wobei mit den Schlüsselbegriffen „Niveau“, „Kunst“ und „Kultur“ in erster Linie die Akzeptanz des Hochkulturschemas signalisiert werden dürfte, die aus Items stammen, für die die Zustimmungswerte signifikant hoch sind.

Schließlich zeichnen sich die Studierenden bei gleichzeitiger Begeisterung für die modernen Technologien durch weniger „**Fortschrittsoptimismus**“ als der Durchschnitt aus, was als kritische Distanz in der Folge des gesellschaftlichen Bewußtseins um die zunehmenden Risiken der modernen Technologien gewertet werden kann. Das hierbei zu beobachtende Zusammentreffen von Aufgeschlossenheit gegenüber modernen Technologien einerseits und kritischer Distanz andererseits, deutet auf eine insgesamt erhöhte Kompetenz der Techniknutzung hin.

Schließlich ergibt der Faktor „**Anomie**“ im Hinblick auf die Studierenden nicht das in der Gesamtinterpretation skizzierte Bild (vergl. Anhang). So finden die einzelnen Statements, wie das zur Bildungsbereitschaft, verhältnismäßig weniger Zustimmung als bei den Vergleichsgruppen, oder können im Kontext der vorausgegangenen Orientierungen anders als anomisch gedeutet werden. So kann die Angst vor dem technischen Fortschritt als Handlungskompetenz gedeutet werden, wenn sie, wie bei den Studierenden, mit einem überdurchschnittlichen Interesse für die neuen Technologien gepaart ist. Ähnlich verhält es sich bei der relativ höheren Ablehnung christlicher Wertvorstellungen nicht um einen einfachen Werteverfall, da die Studierenden auf der anderen Seite im Zuge des gesellschaftlichen Wandels eine Reihe neuer politischer und sozialer Ansprüche vertreten. Und abschließend ist die relativ höhere Ablehnung von konsumorientiertem Verhalten als „unmoralisch“ mit der höheren Akzeptanz immaterieller Orientierungen und dem nutzenorientierten Konsum des „Hedo-Materialismus“ zu erklären. Insgesamt ist die an der Grundgesamtheit entwickelte Interpretation des ohnehin mit der schwächsten Varianzaufklärung versehenen Faktors „Anomie“ als Orientierungsverlust der durch den gesellschaftlichen Wandel überforderten und entwurzelten Gruppen für die Studierenden unzutreffend. Die Studierenden sind im Zuge des gesellschaftlichen Wandels vielmehr Träger des mit der Erosion alter Werte verbundenen Entstehens neuer Werte.

<sup>12</sup> Grundsätzlich sei hier einschränkend darauf hingewiesen, daß es sich „nur“ um die bekundeten Einstellungen handelt und nicht um tatsächlich vollzogene Handlungen. Dieser Einwand bezieht sich jedoch generell gegen jede Form der Einstellungsforschung gegenüber einer Abfrage der tatsächlichen Handlungstatbestände, wie etwa Parteizugehörigkeit, praktizierte Mülltrennung, Mediennutzung o.ä..

Ein abschließender Vergleich mit der Gruppe der 19- bis 28-Jährigen und mit der der Schüler verdeutlicht das **Profil** der Studierenden als gesellschaftliche Leitgruppe und relativiert andererseits die durch die Variable Lebensalter begründete Abweichung vom Durchschnitt der Grundgesamtheit. Während sich die 19- bis 28-Jährigen als eine weniger weit vom Durchschnitt aller Befragten positionierte Gruppe erweisen, die nicht dem Profil der Studierenden folgen, aber auch kein eigenes markantes Profil ausbilden, hebt sich die Gruppe der Schüler deutlich ab. Die Faktoren „Lebensstil-Opposition“, „Hedo-Materialismus“, „Fun-Orientierung“ und „Anti-Chauvinismus“ sind die zentralen Orientierungen bei den Schülern. Nur bei den Studierenden sind postmaterielle, liberale Einstellungen und Distinktion herausragende Dimensionen. Dieses Ergebnis ist vor dem Hintergrund der Lebenswelt der Schüler evident, für die die gesellschaftspolitischen Probleme und die eigene berufliche Zukunft noch keinen so zentralen Stellenwert haben. In der Lebenswelt der Studierenden ist das Leitbild geprägt durch ein Übergewicht an Verantwortung, Liberalität und Technikbegeisterung, aber auch ein Mangel an Fortschrittsoptimismus. Als gesellschaftliche Leitgruppen zählen somit Studierende zu den eher kritischen Trägern der Modernisierung.

## 5. Das Konzept der Sinus Lebensweltforschung

Das Sinus-Milieumodell wird hier zunächst so vorgestellt, wie es von seinen Urhebern vertreten wird<sup>13</sup>. Für den Ansatz der Sinus Lebensweltforschung, neben dem es mehrere andere lebensstilanalytische Konzepte gibt<sup>14</sup>, sprechen vor allem zwei Dinge. Erstens verfügt das Sinus-Institut als kommerzielles Marktforschungsinstitut seit den 80er Jahren über repräsentative Datensätze zur bundesdeutschen Milieustruktur, die – wie das Milieumodell selber – in regelmäßigen Abständen aktualisiert werden. Und zweitens bietet das Milieukonzept von Sinus neben seiner relativen Bekanntheit und hohen Plausibilität auch gute Anschlußmöglichkeiten an wissenschaftliche Milieu- und Sozialstrukturkonzepte<sup>15</sup>.

Das Milieukonzept dient Sinus vor allem als lebensstilanalytisches Verfahren in der Marketingforschung. Obwohl die Interessen des Sinus-Instituts selber schon länger nicht mehr auf dem wissenschaftlichen Gebiet liegen, sind Ansatz und Datensätze auch für weniger verkaufsorientierte Forschungsfragen von Interesse.

Den theoretischen Ausgangspunkt für die Sinus Lebensweltforschung markieren folgende Hypothesen:

- Die dem Schicht- bzw. Klassenparadigma zugrunde liegenden sozioökonomischen Lebensbedingungen wie Einkommen oder Bildung werden in der Alltagswelt moderner Gesellschaften in sehr unterschiedlichen ästhetisch-stilistischen Inszenierungen wirksam, sichtbar und erfahrbar.
- Gleiche sozioökonomische Lebensbedingungen produzieren ungleiche Stilwelten.
- Bestimmte Stilwelten scheinen sich losgelöst vom Schicht- bzw. Klassenzusammenhang und den ihn strukturierenden Merkmalen zu entfalten, während andere wiederum schicht- bzw. klassenspezifischen sozialhierarchischen Linien folgen.
- Die Unterschiedlichkeit von Lebensstilen ist für die Alltagswirklichkeit von Menschen - und somit für die Prozesse subjektiver Sinnkonstitution - vielfach bedeutsamer als die Unterschiedlichkeit sozioökonomischer Lebensbedingungen.
- Soziale Zugehörigkeit wird weniger von schicht- bzw. klassenspezifischen Merkmalen geprägt als von Lebensstil-Gemeinsamkeiten und deren Wahrnehmung.

Ausgehend von der Grundthese eines anhaltenden gesellschaftlichen Struktur- und Wertewandels, der zu einer Pluralisierung der Lebensweisen und Einstellungen geführt hat, und in dessen Folge neben die vertikale (sozioökonomische) Ungleichheit eine horizontale (ästhetisch-stilistische) Ausdifferenzierung der gesellschaftlichen Gruppen getreten ist, hat das Sinus-Institut eine Analyseinstrument entwickelt, das jenseits der alten klassen- oder schichtsoziologischen Modelle die Bevölkerung in soziale Milieus unterteilt, die als subkulturelle Einheiten innerhalb einer Gesellschaft Personen mit ähnlicher Lebensauffassung und Lebensweise zusammenfaßt. Der Ansatz versteht sich als inhaltliche Klassifikation milieutypischer Lebenswelten, in deren Analyse die grundlegenden Wertorientierungen, die Lebensstil und Lebensstrategie mitbestimmen, ebenso eingehen, wie Alltagshandeln, Alltagseinstellungen (z.B. zu Arbeit, Familie, Konsum usw.) oder Alltagsästhetik. Der Milieubegriff zielt dabei auf die langfristig verinnerlichten Strukturen, die sich durch die soziale Lage, Wertorientierungen, aber auch lebensweltliche Sinn- und Kommunikati-

<sup>13</sup> Eine kritische Erörterung an dieser Stelle würde auf einen Spezialistendiskurs hinauslaufen. Im Verlauf der Darstellung werden wir jedoch an einigen Punkten Modifikationen des Ansatzes vornehmen, auf die wir an den entsprechenden Stellen hinweisen. Selbstdarstellungen des Sinus-Instituts in: B. B. FLAIG / T. MEYER / J. UELTZHÖFFER: *Alltagsästhetik und politische Kultur*, Bonn 1993; ferner *DER SPIEGEL* (Hg): *Outfit 1 - Outfit 4, Kleidung, Accessoires, Duftwässer*, Hamburg 1986; 1990; 1994; 1998.

<sup>14</sup> Einen guten Überblick über die aktuelle Lebensstilforschung bietet Werner Georg: *Soziale Lage und Lebensstil*, Opladen 1998.

<sup>15</sup> So haben sich beispielsweise Vester u.a. mit dem Heidelberger Milieumodell intensiv auseinandergesetzt und dessen Übertragbarkeit ins wissenschaftliche Feld belegt; vgl. vor allem M. VESTER u.a., Köln 1993.

onszusammenhänge konstituieren und sich durch eine relative Stabilität auszeichnen. Folgende lebensweltliche Dimensionen und sozioökonomische Daten fließen dabei in Milieuanalysen ein:

<b>Lebensziel</b>	Werte, Lebensgüter, Lebensstrategie und Lebensphilosophie
<b>Soziale Lage</b>	Anteile an der Grundgesamtheit sowie soziodemographische Struktur der Milieus
<b>Arbeit / Leistung</b>	Arbeitsethos, Arbeitszufriedenheit, beruflicher und sozialer Aufstieg, materielle Sicherheit
<b>Gesellschaftsbild</b>	Politisches Interesse, Engagement, Systemzufriedenheit, Wahrnehmung und Verarbeitung gesellschaftlicher Probleme
<b>Familie / Partnerschaft</b>	Einstellung zu Partnerschaft, Familie, Kindern, Geborgenheit, emotionale Sicherheit, Vorstellungen vom privaten Glück
<b>Freizeit</b>	Freizeitgestaltung, -motive, Kommunikation und soziales Leben
<b>Wunsch- und Leitbilder</b>	Wünsche, Tagträume, Phantasien, Sehnsüchte, Leitbilder, Vorbilder, Identifikationsobjekte
<b>Lebensstil</b>	Ästhetische Grundbedürfnisse, (Alltagsästhetik), milieuspezifische Stilwelten

Für das 1979 zunächst in qualitativen Explorationen entwickelte Milieukonzept erarbeitete das Sinus-Institut Anfang der 80er Jahre einen Milieuindikator, daß heißt ein Instrument, mit dem sich die Milieuzugehörigkeit von Befragten in quantitativen Befragungen mittels einer Itembatterie erheben läßt. Das Instrument ermittelt die Zustimmungswerte zu ca. 45 Statements, die zusammengenommen ein spezifisches Antwortmuster ergeben, aus dem die Milieuzugehörigkeit abgeleitet wird. Die Itembatterie deckt dabei die oben aufgeführten unterschiedlichen Dimensionen und Indikatoren ab, die Aufschluß über Wertorientierungen, Alltagsästhetik und die soziale Lage geben sollen.

Seit 1982 werden vom Sinus-Institut in regelmäßigen Abständen große, repräsentativ angelegte Stichproben erhoben, um die zentralen Wertorientierungen, die alltagsästhetischen Grundorientierungen und schließlich die Milieuzugehörigkeit der Befragten zu ermitteln. In einem abschließenden quantifizierenden Schritt wird so auf die Milieustruktur der Bundesrepublik Deutschland geschlossen<sup>16</sup>. Damit die so abgefragten Einstellungen zu zentralen Lebensbereichen die wesentlichen und gesellschaftsstrukturierenden Orientierungen treffen und um die sozialen Gruppen, die Milieus, zu identifizieren, bedarf es einer regelmäßigen Validierung des Instruments und der dahinterstehenden Hypothesen. Aus diesem Grunde wurde das Milieumodell seit den frühen 80er Jahren mehrfach angepaßt und verändert. Im folgenden muß deshalb nicht nur das Milieumodell vorgestellt werden, sondern auch die in dem zehnjährigen Beobachtungszeitraum am Modell vorgenommenen Anpassungen, die als Reaktionen auf den gesellschaftlichen Wandel in dieser Zeit notwendig wurden.

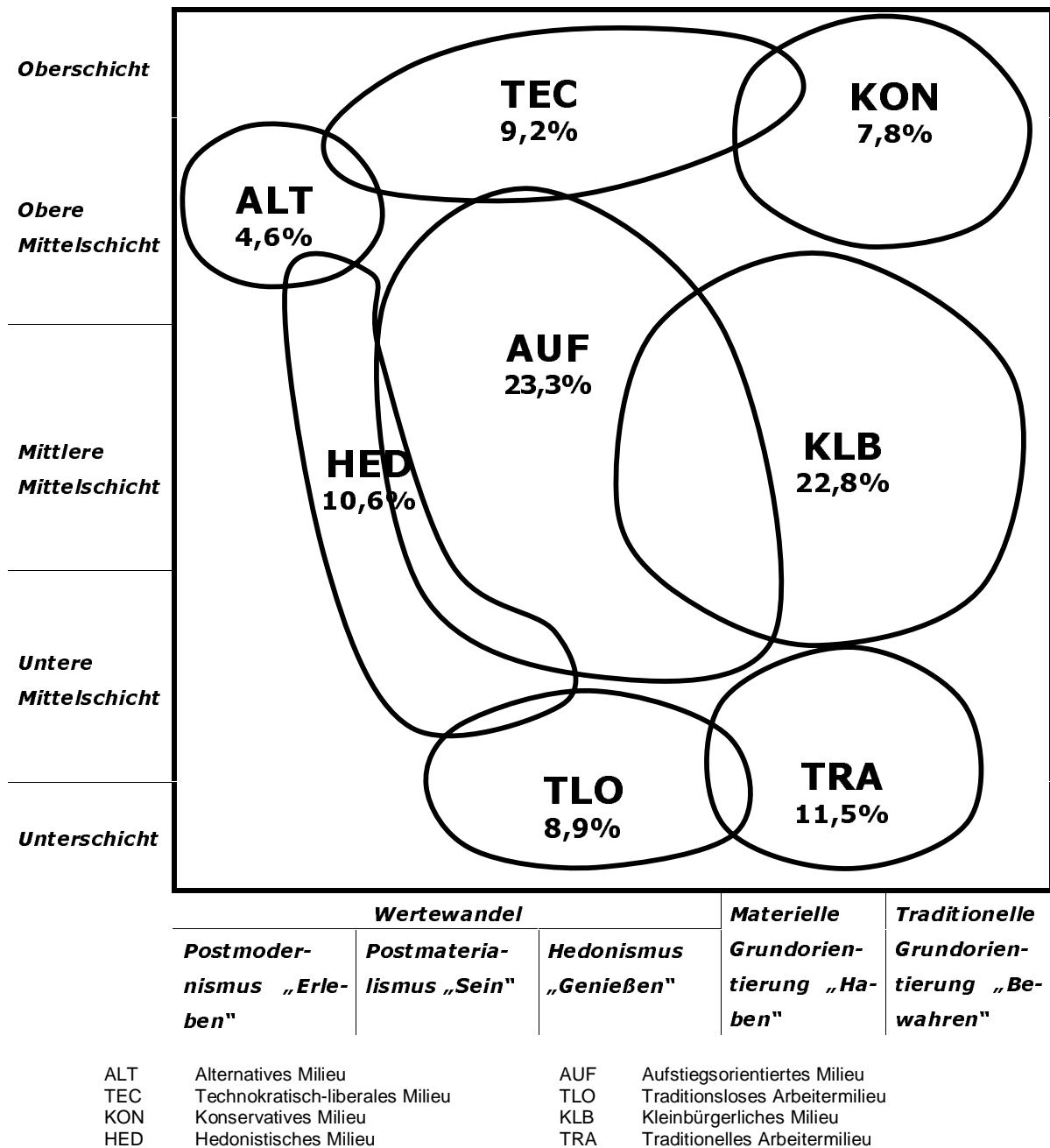
<sup>16</sup> Bis heute umfaßt die Stichprobe laut Sinus kummulativ mehr als 500.000 Fälle in der deutschen Wohnbevölkerung ab 14 Jahren.

## **6. Struktur und Entwicklung der westdeutschen Milieulandschaft von 1986 bis 1996**

In den 80er Jahren ermittelte das Sinus-Institut auf der Grundlage von rund 1.400 qualitativen Lebensweltextexplorationen sowie quantitativen Befragungen acht unterschiedliche Milieus, auf die sich die Bevölkerung der damaligen Bundesrepublik verteilte. In der Kurzbeschreibung im Anhang werden diese acht Milieus in ihren wesentlichen Merkmalen in den Dimensionen Lebensziel, soziale Lage und Lebensstil vorgestellt.

Diese Milieubeschreibungen sind das Produkt erfolgreicher Versuche, für jedes Milieu die bestimmenden Orientierungen und Lagen auf einer Art „sozialen Landkarte“ des gesellschaftlichen Raums der Lebensstile zu benennen. Erst ein solches Raummodell scheint das Vorhaben gelingen zu lassen, wirklich *dauerhafte Muster der Lebensführung* zu rekonstruieren. Wenn die bloße Auflistung von Milieus (wie etwa im **Anhang**) noch an eine analytische Typologie von Einstellungen erinnert, wird an der von Sinus verwendeten Visualisierung und Anordnung der Milieus in einem gesellschaftlichen Raummodell deutlich, daß hier gesellschaftstheoretische Annahmen im Spiel sind, die die „Merkmalsausprägung“ einzelner Syndrome keineswegs ganz zufällig erscheinen lassen. Die Anordnung der Milieus erfolgt in diesem Modell an einer vertikalen Achse, die die soziale Lage abbildet und einer horizontalen Achse, die den Wertewandel bzw. die modernen und die eher traditionellen Wertorientierungen spiegelt. Anders als die berühmte Absage Ulrich Becks, der moderne Gesellschaften „jenseits von Klasse und Stand“ verstehen wollte, ist bei Sinus die von Max Weber klassisch in die Soziologie eingeführte Unterscheidung wieder fruchtbar gemacht worden. Sicher gibt es auch mit diesem Modell strittige Fragen: wie weit ist Ulrich Beck und seinem Individualisierungstheorem oder dem in eine ähnliche Richtung zielenden Entwurf einer Erlebnisgesellschaft recht zu geben, wie weit ist andererseits das Klassenmodell noch gültig, das eine systematische Kongruenz zwischen objektiver Lage (berufliche Position) und Lebensstil behauptet?

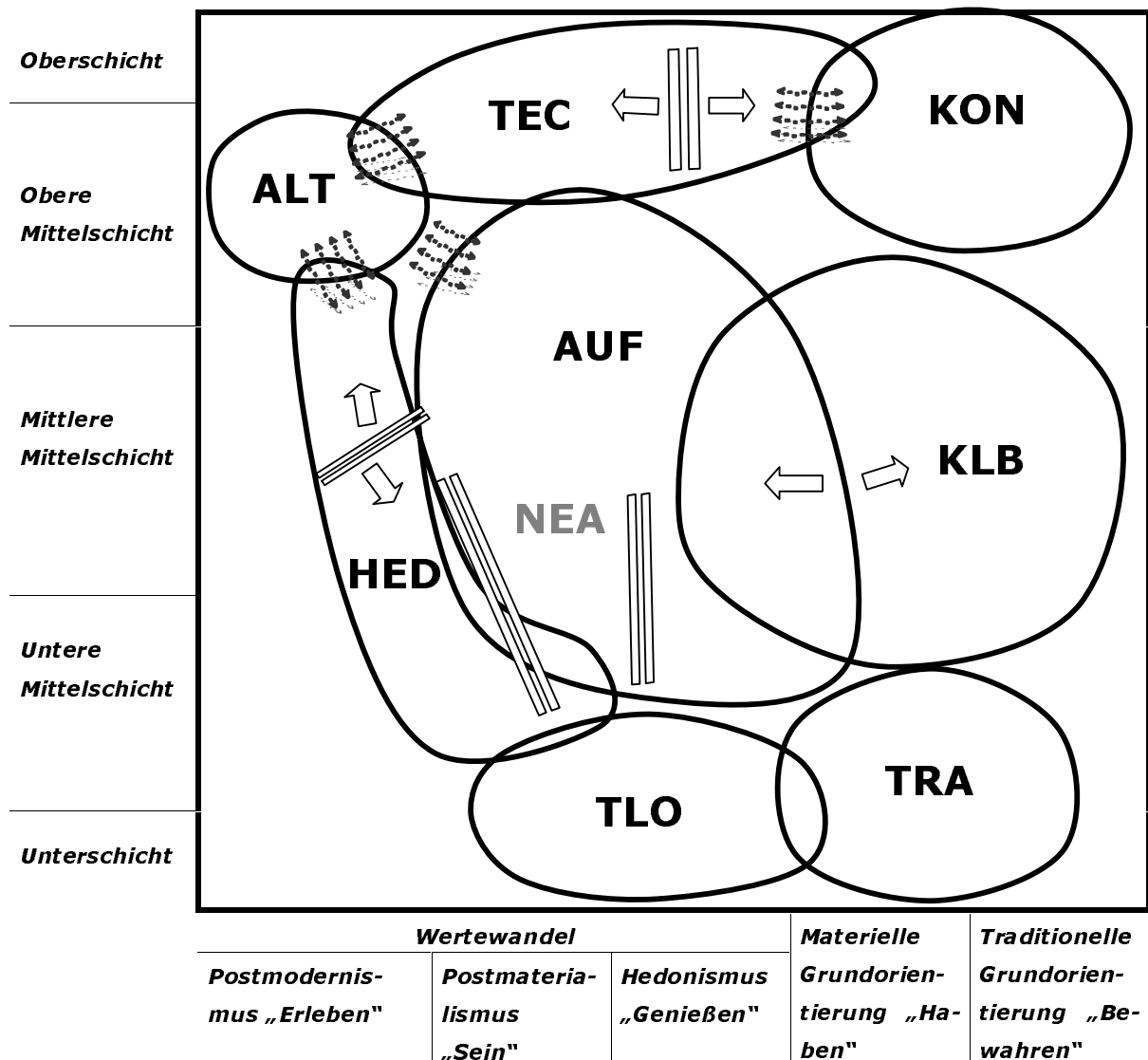
**Die Sinus-Milieus in Westdeutschland 1986/87  
und ihre Anteile in der Bevölkerung**



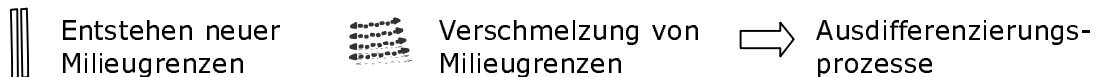
Mitte der 80er sind nach diesem theoretischen Wertewandelmodell noch recht deutliche Affinitäten zur klassentheoretisch fundierten Analyse Pierre Bourdieus zu erkennen: Das Alternative, Technokratisch-liberale und das Konservative Milieu scheinen eine Art Oberklasse zu konstituieren. Darunter die Mittelschicht aus dem Hedonistischen, dem Aufstiegsorientierten und dem Kleinbürgerlichen Milieu. Dann eine Unterschicht, einst Arbeiterklasse genannt, hier als Traditionsloses und Traditionelles Arbeitermilieu verzeichnet.<sup>17</sup>

<sup>17</sup> Um es an diese Analyse anschlußfähig zu halten haben die Autoren (nach Vester 1993: 40f.) das Sinus-Modell 'gedreht' – so daß die Richtung des Wertewandels zum Postmodernismus nun nach links zeigt; und 'gezerrt' – so daß die vertikal-hierarchischen Differenzen wenigstens genauso stark betont werden wie die horizontalen.

# Sinus-Milieus West Ende der '80er, Anfang der '90er Jahre – Differenzierungs-, Verschmelzungs- und Abgrenzungsprozesse



Legende:

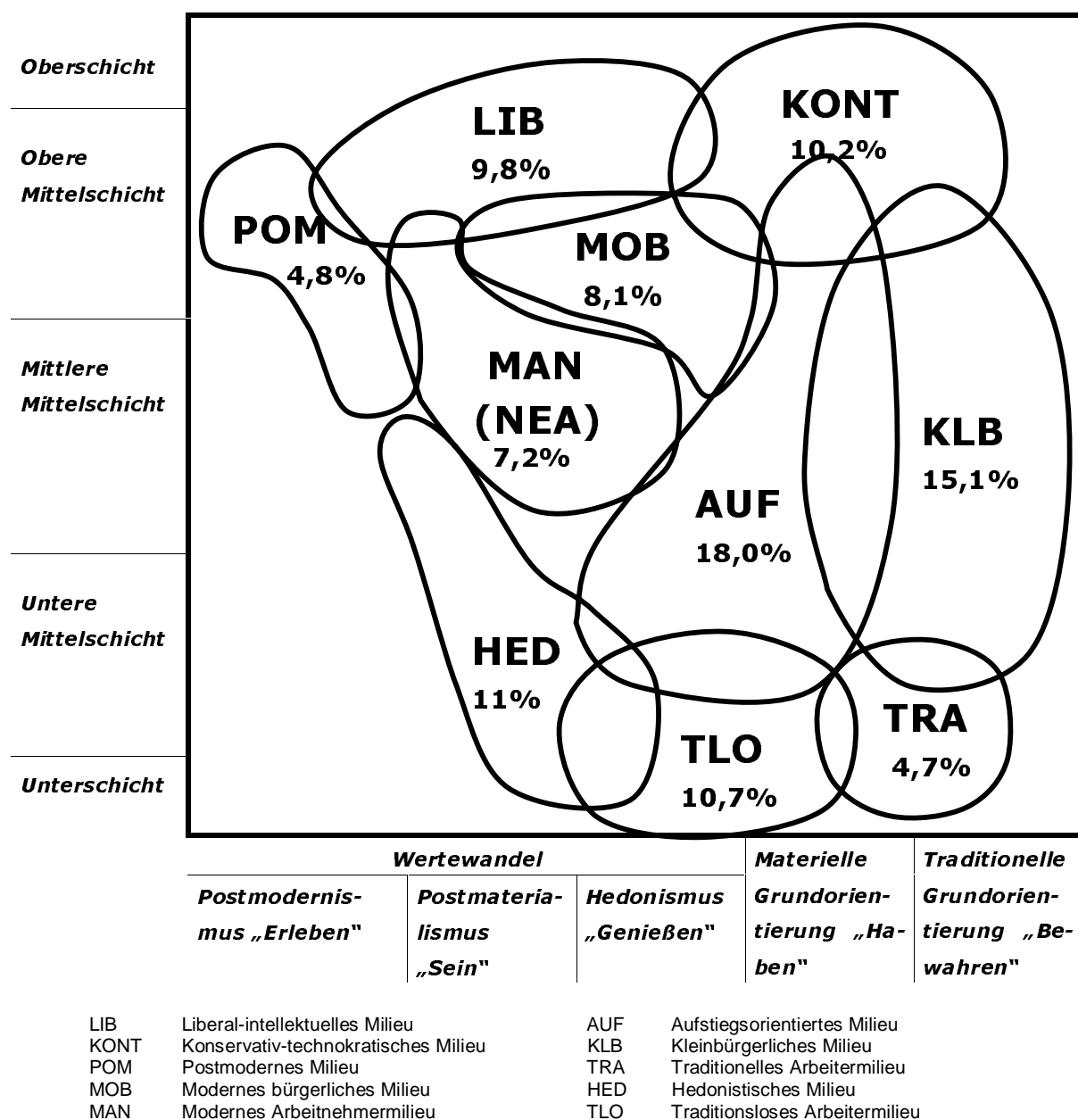


Sinus hat dann seit Ende der 80er, Anfang der 90er Jahre beträchtliche Umbaumaßnahmen vorgenommen, um die Veränderungen der Lebensstile in dieser Phase erfassen zu können. Das Alternative Milieu (ALT) unterliegt starkem Diffusionsdruck; schließlich ist es verschwunden, gleichsam aufgesogen vom ehemals Technokratisch-liberalen Milieu (TEC). Das neue Liberal-intellektuelle Milieu (LIB) ist die moderne Form des Technokratisch-liberalen Milieus, dessen ökolibertäre Lebensweisen nunmehr gesellschaftlich weit-hin akzeptiert sind und keine Abgrenzung gegen die gehobene Mitte mehr provozieren. Eine Stilgrenze zieht Sinus erst wieder gegen das Konservativ-gehobene Milieu (KON).

In der Abbildung zum Umbau des Milieumodells Ende der 80er Jahre ist die Entstehung eines neuen Arbeitnehmermilieus (NEA) aus dem Aufstiegsorientierten Milieu (AUF) angedeutet; 1996 ist es fest etabliert, höher im Raum angesiedelt und hat einen ebenfalls aus dem Aufstiegsorientierten Milieu stammenden Nachbarn bekommen, das Moderne bürgerliche Milieu (MOB). Das Hedonistische Milieu (HED) ist Mitte der 90er deutlicher im

Bereich der prekären Lagen angesiedelt. Es wird mit seiner avantgardistischen Position in den Milieus des Mittelklassenhabitus durch ein sehr junges und, wie Jugendstudien und die erfolgreichsten Produkte auf dem Erlebnismarkt zeigen, stilistisch tonangebendes Postmodernes Milieu ergänzt. Dieses Postmoderne Milieu (POM) wird von Vester (1997) zusammen mit dem der neuen ArbeitnehmerInnen und den modern-bürgerlichen auf einer Ebene der arrivierten Habitusformen gesehen. Nach Vesters Interpretation grenzt sich eine etablierte Mittelklasse in privilegierten Positionen gegen diejenigen großen Teile der Mittelklasse ab, die zu den prekären Lagen gerechnet werden, weil sie an die abgeschlagenen unteren Milieus heranreichen. Das Kleinbürgerliche (KLB) und das Traditionelle Arbeitermilieu (TRA) werden wie auch das Aufstiegsorientierte Milieu zugunsten der modernisierten Milieus kontinuierlich kleiner. Das Traditionslose Milieu hingegen wächst leicht.

### Sinus-Milieus in Westdeutschland um 1996 und ihre Anteile in der Bevölkerung







## 7. Zur Milieustruktur der westdeutschen Studierenden 1986 und 1996

Vergleicht man die Milieustruktur der Studierenden mit der der Gesamtbevölkerung, fallen zunächst die relativ großen quantitativen Abweichungen ins Auge. Insbesondere in den 80er Jahren kam es bezogen auf die Milieustruktur des gesamtgesellschaftlichen Raumes bei den Studierenden zu krassen Über- bzw. Unterproportionalitäten. Knapp zwei Drittel der Studierenden (64,7 %) gehörte einem der drei gesellschaftlichen Leitmilieus an – gegenüber einem Anteil von gut einem Fünftel in der Gesamtbevölkerung. Allein ein Drittel aller Studierenden (32,2 %) zählen zum Technokratisch-liberalen Milieu, das als gesellschaftliches Leitmilieu damit die stärkste Fraktion im Studierendenmilieu ausmacht, während in der Gesamtbevölkerung mit dem Kleinbürgerlichen und dem Aufstiegsorientierten Milieu untere bzw. mittlere, sowie traditionelle bzw. teilmodernisierte soziale Lagen quantitativ dominieren.

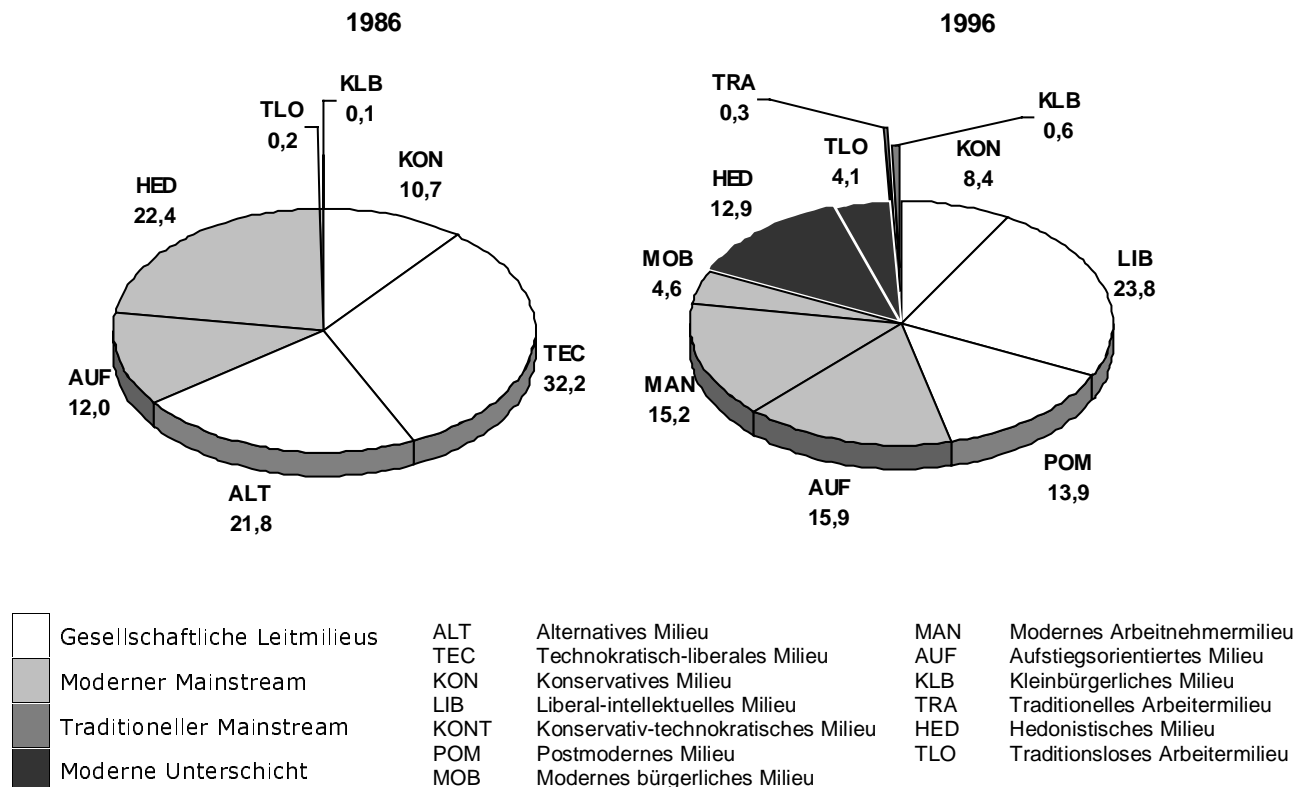
### Milieustruktur der Gesamtbevölkerung und der Studierenden 1986/ 1996 nach Sinus in Prozent - unter Berücksichtigung des Umbaus des Milieumodells

1986	Alle	Stud	Index	Umbaulinien der Milieustruktur	1996	alle	Stud	Index
Kleinbürgerliches Milieu	22,8	0,1	0,4	→	Kleinbürgerliches Milieu	15,1	0,6	4
Konservatives Gehobenes Milieu	7,8	10,7	137	→	Konservativ-technokratisches Milieu	10,2	8,4	82
Technokratisch-liberales Milieu	9,2	32,2	350	→	Liberal-intellektuelles Milieu	9,8	23,8	243
Hedonistisches Milieu	10,6	22,4	211	→	Hedonistisches Milieu	11,0	12,9	117
Alternatives Milieu	4,6	21,8	474	→	Postmodernes Milieu	4,8	13,9	290
				→	Modern bürgerliches Milieu	8,1	4,6	57
Aufstiegsorientiertes Milieu	23,3	12,0	52	→	Aufstiegsorientiertes Milieu	18,0	15,9	88
				→	Modernes Arbeitnehmermilieu	7,2	15,2	211
Traditionelles Arbeitermilieu	11,5	0,0	0	→	Traditionelles Arbeitermilieu	4,7	0,3	6
Traditionsloses Arbeitermilieu	8,9	0,2	2	→	Traditionsloses Arbeitermilieu	10,7	4,1	38
Keine Angabe	1,3	0,5			Keine Angabe	0,5	0,3	

	Gesellschaftliche Leitmilieus	→
	Moderner Mainstream	Hauptlinie
	Traditioneller Mainstream	→
	Moderne Unterschicht	Nebenlinie

Die Studierenden stellen in den 80er Jahren offensichtlich den Kern des Alternativen Milieus, das hier knapp fünffach überrepräsentiert ist (siehe Indexwerte). Auf der anderen Seite finden sich so gut wie keine Studierenden im Traditionslosen Arbeitermilieu, im Kleinbürgerlichen Milieu sowie im Traditionellen Arbeitermilieu. Die Studierenden stellen somit große Anteile der modernisierten oberen und mittleren Mittelschicht, während sie in den unteren und traditionellen sozialen Lagen nicht vertreten sind<sup>18</sup>. Der soziokulturelle Schwerpunkt der Studierenden lag 1986 eindeutig im hedonistisch-postmateriellen Wertebereich und die lebensweltliche Distanz zur Mitte der Gesellschaft und mehr noch zu deren traditionellen Milieus war gewaltig.

**Die Milieustruktur der westdeutschen Studierenden 1986 und 1996**



Diese im Verhältnis zur Grundgesamtheit herausragende Betonung der postmateriellen Werte fällt Mitte der 90er Jahre nicht mehr so überdeutlich aus. Dafür ist eine stärkere Verteilung der Studierenden auf die gesellschaftlichen Mitte-Milieus zu beobachten. Zunächst ist festzuhalten, daß die Anpassung und der Umbau des Milieumodells von '86 zu '96 selber zu den Verschiebungen beigetragen hat. Dennoch bleiben eklatante Strukturveränderungen, die sich nicht aus dem Wandel des Milieumodells allein erklären lassen. Analog zum Umbau des Sinus-Modells selber, der vor allem dem Wachsen und der Ausdifferenzierung der gesellschaftlichen Mitte Rechnung getragen hat, sind von den 80ern in die 90er hinein der Block des Modern bürgerlichen, des Aufstiegsorientierten und des Modernen Arbeitermilieus angewachsen, die Milieus also, die Sinus als „modernen Mainstream“ bezeichnet. Dieser Block ist im wesentlichen eine Aufspaltung des alten Aufstiegsorientierten Milieus, das bei den Studierenden von 12% in '86 auf zusammen 35,7% in '96 angewachsen ist und damit etwas stärker repräsentiert ist als in der Gesamtbevölkerung (33,3%). Während der auf das Traditionelle Arbeitermilieu und das Kleinbürgerliche Milieu entfallende Anteil nicht wesentlich gewachsen ist und diese Milieus nach wie vor keine bedeutenden Fraktionen des studentischen Milieus abgeben, hat das

<sup>18</sup> Was natürlich nicht bedeutet, daß es sehr wohl noch mehr Studierende mit einer solchen Herkunft gibt. Die hier getroffenen Zuordnungen der Studierenden basieren allein auf der Grundlage des Antwortverhaltens ohne Einbeziehung der Sozialdaten der Eltern und sind insofern nur indirekt herkunftsbedingt; vgl. entsprechende Zahlen bspw. in den Sozialerhebungen.

Traditionslose Arbeitermilieu deutlich zugelegt. Immerhin vier Prozent der Studierenden konnten 1996 diesem Milieu zugeordnet werden. Die eher linken und modernen gesellschaftlichen Leitmilieus, also das Technokratisch-liberale und das Alternative Milieu (zusammen 51%) haben sich zum Liberal-intellektuellen und Postmodernen Milieu gewandelt, die in der Summe in den letzten zehn Jahren geschrumpft sind (zusammen 37,7%). Die Ausdifferenzierungs- und Verschmelzungstendenzen haben dabei zu einer Auflösung des Alternativen Milieus geführt, das noch in den 80er Jahren zentraler Bestandteil der Studierendenkultur war. Während das Alternative Milieu zerfallen ist, sind Teile des Hedonistischen Milieus ins Postmoderne übergegangen, während die verbleibenden Hedonisten im Sinus-Modell eine Pauperisierung erfahren haben und nunmehr der „modernen Unterschicht“ angehören, der Sinus zusammen immerhin 17% aller Studierenden zu-rechnet. Für die Milieus des traditionellen Wertebereichs bleibt es bei einer starken Unterrepräsentanz, während der Anteil der auf die gesellschaftlichen Leitmilieus entfallenden Studierenden 1996 gegenüber 1986 von damals 64,7% auf 46,1% deutlich zurückgegangen ist.

Mit dem Konservativ-technokratischen Milieu hat sich eine leistungsbewußte konservative „Elite“ im Studierendenmilieu knapp behauptet, die sich gegenüber dem Konservativ gehobenen Milieu der 80er Jahre zudem modernisiert hat. Auch wenn der Anteil des Konservativ-technokratischen Milieus in den 96er Daten quantitativ nicht sonderlich groß ist, vermuten wir, daß von dieser Fraktion inzwischen eine starke Attraktion ausgeht. Dieses Milieu birgt Wertvorstellungen und Verhaltensweisen, die eine Elitisierung des Bildungssystems unterstützen.

Gemessen an den Abweichungen der Milieustruktur der Gesamtbevölkerung erscheinen die Studierenden vor allem 1986, aber auch noch 1996 als überdurchschnittlich moderne soziale Gruppe, mit deutlichem Schwerpunkt in den gehobenen sozialen Lagen. Die Hauptdeterminanten für die Verortung im sozialen Raum sind Alter, Bildung und Herkunft. Da der theoretische Rahmen der Milieutheorie wesentlich auf der Annahme eines grundlegenden Wertewandels beruht, der sich in Form veränderter Lebensstile niederschlägt, spiegelt die Variable Lebensalter den bereits vollzogenen und sich vollziehenden sozialen Wandel innerhalb des sozialen Raums der Gegenwart. Natürlich haben die traditionellen Milieus ihren Altersschwerpunkt bei den älteren und die moderneren Milieus bei den jungen Bürgerinnen und Bürgern. Will man also nicht bloß die Unterschiede zwischen Jung und Alt dokumentieren, muß man die Studierenden wiederum mit der Gruppe der gleichaltrigen Nicht-Studierenden konfrontieren. Der Eindruck, die Studierenden hätten eine massive gesellschaftliche Leitbildfunktion, relativiert sich so. Die milieustrukturellen Differenzen zwischen den Jugendlichen und jungen Erwachsenen im nicht-universitären Arbeits- und Ausbildungssystem und den Studierenden sind aber immer noch sehr groß.

**Milieustruktur der 19 bis 28jährigen und der Studierenden dieser Altersgruppe  
1986/1996 nach Sinus**

<b>1986</b>	19-28	19-28 Stud.	Index
Kleinbürgerliches Milieu	3,1	0,1	3
Konservatives Gehobenes Milieu	3,9	11,1	285
Technokratisch-liberales Milieu	13,5	31,7	235
Hedonistisches Milieu	29,3	23,6	78
Alternatives Milieu	6,7	20,5	306

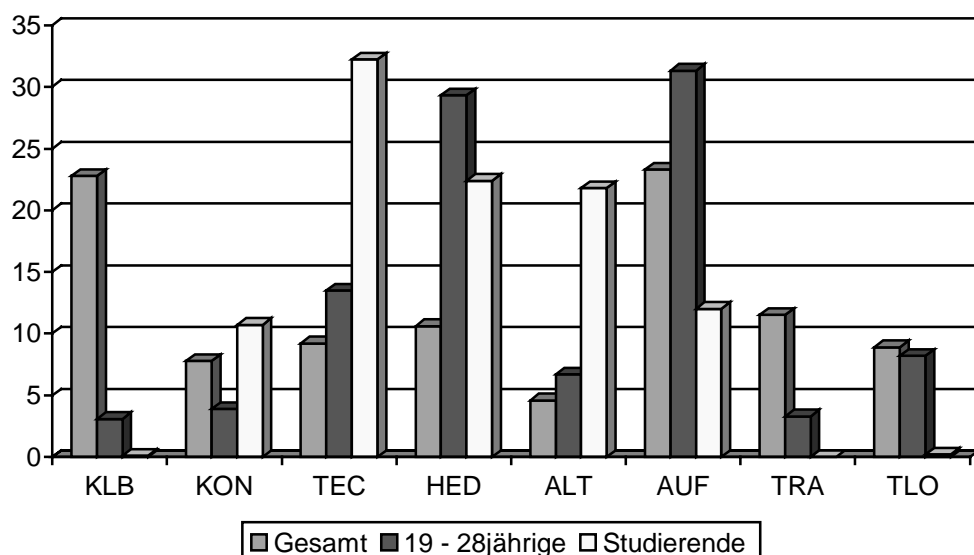
Aufstiegsorientiertes Milieu	31,3	12,4	40
------------------------------	------	------	----

Traditionelles Arbeitermilieu	3,3	0	0
Traditionsloses Arbeitermilieu	8,2	0,2	2
Keine Angabe	0,7	0,4	

<b>1996</b>	19-28	19-28 Stud.	Index
Kleinbürgerliches Milieu	1,9	0,6	32
Konservativ-techn. Milieu	6,3	8,5	135
Liberal-intellektuelles Milieu	10,7	23,8	222
Hedonistisches Milieu	18,9	13,4	71
Postmodernes Milieu	7,5	13,6	181
Modern bürgerliches Milieu	7,1	4,6	65
Aufstiegsorientiertes Milieu	23,7	15,7	66
Modernes Arbeitermilieu	12,5	15,0	120
Traditionelles Arbeitermilieu	1,8	0,3	17
Traditionsloses Arbeitermilieu	9,1	4,3	47
Keine Angabe	0,4	0,3	

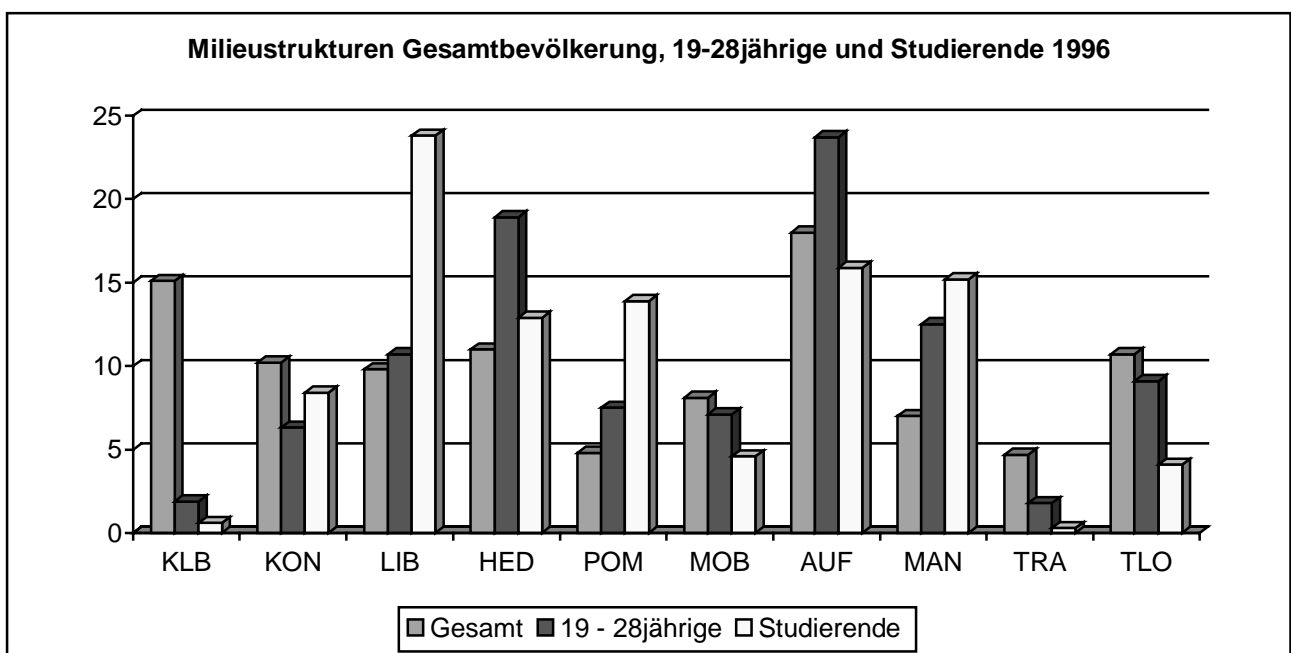
Verglichen mit der nicht-studierenden Gruppe der Gleichaltrigen können die Studierenden weit seltener den traditionellen Milieus der unteren und mittleren Lagen zugeordnet werden, während sie in den modernen Leitmilieus überrepräsentiert sind. Folgt man den Sinus-Daten, so ergibt sich für den Zeitraum um 1986 eine eindeutige Dominanz des Technokratisch-liberalen und des alternativen Lagers, deren unangefochtene gemeinsame Vormachtstellung und Attraktionskraft an ihrer überproportionalen Repräsentanz selbst im Vergleich mit der Gruppe der Gleichaltrigen abzulesen ist.

**Milieustrukturen Gesamtbevölkerung, 19-28jährige und Studierende 1986**



Die dominierenden leitbildgebenden Wertorientierungen im Studierendenmilieu der 80er Jahre sind damit einerseits die postmaterielle Kombination aus Erfolgs- und Leistungsbeußtsein unter der Voraussetzung von Freiräumen zur Selbstverwirklichung des Technokratisch-liberalen Milieus und die ebenfalls postmateriellen Selbstverwirklichungsansprüche des Alternativen Milieus, die bei gesellschaftskritischer Grundhaltung nach ökonomischen, ökologischen oder privaten alternativen Lebensentwürfen suchen. Im Gegensatz dazu haben die traditionellen Wertorientierungen keine Rolle gespielt. Selbst die in den 90ern an Bedeutung gewinnenden Mitte-Milieus, hier das Aufstiegsorientierte, hat mit seiner leistungsorientierten, konformen und materiellen Grundorientierung eine unterdurchschnittliche Präsenz und übt keine große Attraktion aus. Der Anteil des Hedonistischen Milieus, in dem noch in den 80ern eine zahlenmäßig große Gruppe von Studierenden mit leistungsskeptischen und expressiven Wertorientierungen einen als legitim anerkannten Lebensstil Jugendlicher und junger Erwachsener vorfand, übertrifft den der nicht studierenden Vergleichsgruppe in den 90ern kaum mehr und deutet damit bereits auf dessen Pauperisierung hin. Der kleine, aber überrepräsentierte Anteil für das Konservativ gehobene Milieu verweist einmal mehr auf die Rolle, die die Universitäten bei der Reproduktion der gesellschaftlichen Eliten spielen.

Die Dominanz der postmateriellen modernen Milieufractionen hält bei den Studierenden auch 1996 an, wird aber durch das Erstarken der neuen gesellschaftlichen Mitte-Milieus relativiert. In den 80er Jahren fielen die Differenzen, etwa beim Alternativen und Hedonistischen, Technokratisch-liberalen und auch beim Konservativ-gehobenen Milieu noch deutlicher aus als in den 90er Jahren, in denen es die Entwicklung eines neuen hegemoniellen Schwerpunktes hin zur gesellschaftlichen Mitte gegeben hat. Dieses starke Anwachsen der gesellschaftlichen Mitte-Milieus von 12 Prozent 1986 (AUF) auf rund 35 Pro-



zent 1996 (MOB, AUF, MAN), die mit der strukturellen Ausdifferenzierung des Aufstiegsorientierten Milieus in das Modern-bürgerliche, das Moderne Arbeitnehmermilieu und das Aufstiegsorientierte Milieu verbunden ist, spricht für einen signifikanten Wandel der Lebensstile großer Teile der Studierenden in den vergangenen zehn Jahren.

Offenbar haben sich die Studierenden in ihren Lebensstilen, Wertorientierungen und Handlungspraktiken dem gesellschaftlichen Mainstream stärker als in den 80er Jahren angepaßt. Während der Rückzug der Studierenden aus dem nunmehr pauperisierten hedonistischen Milieu augenfällig wird, entstand mit dem Modernen Arbeitnehmermilieu

eine neue überrepräsentierte Milieufraktion für die Studierenden, neben dem sich außerdem noch das Modern-bürgerliche Milieu etablieren und das Aufstiegsorientierte Milieu sicher behaupten konnten. Mit dem Neuen Arbeitnehmermilieu etabliert sich eine leistungsbewußte, weitgehend gesellschaftskonforme und anpassungsbereite, Technik und Konsum bejahende Mentalität einer akademischen Facharbeiterschaft, die gelernt hat, Bildung zu entidealisieren und beruflichen Erfolg zu relativieren.

Das Liberal-intellektuelle und das Postmoderne Milieu bieten nach wie vor eine postmaterielle, auf Selbstentfaltung und Gesellschaftskritik hin ausgerichtete Wertorientierung. Das Konservativ-technokratische Milieu mit seiner Kombination aus Leistungsbereitschaft, Kapitalressourcen und Elitebewußtsein lebt vor, was im zustimmenden Diskurs um eine Leistungselite an den (erneuerten) deutschen Hochschulen gefordert wird und übt dadurch eine steigende Attraktion aus. Auf der anderen, der nonkonformen Seite, kann sich kein legitimer studentischer Lebensstil mehr behaupten, da mit dem abgedrängten Hedonistischen und dem Traditionslosen Milieu offenkundig präkarisierte und wahrscheinlich wenig anerkannte soziale Lagen aus dem Studierendenmilieu ausgegrenzt werden. Die selbstauferlegte oder aufgezwungene Askese ist in den 90er Jahren kein legitimer studentischer Lebensstil mehr, so wie die Selbstverwirklichung als Studienstil entwertet wurde.

Abschließend bleibt festzuhalten, daß die lebensweltliche Distanz der Studierenden zu ihrer nicht-akademischen Vergleichsgruppe immer noch immens ist, auch wenn sich die neuen Lebens- und Studienstile der Studierenden offenbar stärker an den Arbeitsmarktchancen und den neuen Anforderungen orientieren. Die steigende Akzeptanz der Leistungsideologien wird den Abstand der sogenannten Bildungselite zur restlichen Gesellschaft sicher nicht schmälern, sondern läuft eher auf eine Segregierung des Studierendenmilieus und gleichzeitig einen neuen Konformismus der Studierenden hinaus.

## 8. Anhang

### Überblick über die 11 Dimensionen des Alltagsbewußtseins

<b>Faktor /</b> Varianz- Aufklärung	Faktorladung / Leit-Items → Interpretation der dominanten Motive
<b>Lebensstil- Opposition</b> 7,7%	0.65 Ich kann mir durchaus vorstellen, irgendwann einmal in einem buddhistischen Kloster zu leben 0.63 Ich überlege mir oft, wie ich aus dieser Gesellschaft aussteigen kann 0.61 Irgendwie habe ich den Eindruck, daß ich nicht in diese Gesellschaft passe 0.61 Ich finde nichts Schlimmes dabei, wenn jemand versucht, seine Ziele auch mit Gewalt durchzusetzen 0.57 Bevor ich mich bei der Arbeit herumkommandieren lasse, lebe ich lieber von der Arbeitslosenunterstützung 0.53 Auf Sicherheit pfeife ich, ich möchte vor allem ein aufregendes Leben führen → Abgrenzung gegen das herrschende Lebensstil-Paradigma; Anti-Establishment-Einstellung, Antikonventionalismus, Provokation durch Normverletzung, Abkoppelung vom Mainstream; subkulturelle bzw. Peer group-Identifikation
<b>Cocooning</b> 5,6%	0.68 Meine Familie ist meine Insel 0.66 Wenn ich nach Hause komme, möchte ich Glück und Geborgenheit erleben 0.55 Es ist mir ganz wichtig, daß nichts nach außen dringt, wenn es in meiner Familie Probleme gibt 0.52 Wenn ich es mir richtig überlege, haben die alten Werte Sparsamkeit, Sauberkeit und Ordnung für mein Leben eine ziemlich große Bedeutung 0.39 Für mich ist es ganz wichtig, daß die Menschen nett und freundlich zueinander sind → Rückzug in die private Welt, die Privatsphäre als sicherer Zufluchtsort; Aufbau und Pflege privater Idyllen, modernes Biedermeier; Harmoniestreben, Konfliktabwehr, Festhalten am traditionellen Lebenssinn
<b>Hedo- Materialismus</b> 5,3%	0.62 Computer und andere moderne elektronische Geräte machen mir einfach Spaß 0.61 Ich arbeite gerne mehr, um mir einiges leisten zu können 0.55 Ich habe oft den Drang, etwas Starkes und Neues zu erleben -0.39 Ständig dazulernen zu müssen - das wäre nichts für mich 0.39 Der technische Fortschritt macht für mich das Leben lebenswert 0.34 Ich kaufe mir oft Dinge, ohne lange darüber nachzudenken, ob ich mir das überhaupt leisten kann → Identifikation mit dem modernen Mainstream unserer Gesellschaft: Lebensqualität durch Konsum, Teilhabe an der Warenwelt; Erlebnis- und Trendorientierung; Erfolgsorientierung und Leistungsbereitschaft; Positive Thinking

<b>Underdog-Bewußtsein</b> 4,9%	0.58 Für unsereins gibt es wenig Chancen, es zu etwas zu bringen -0.57 Jeder, der sich anstrengt, kann sich hocharbeiten 0.55 Ein eigenes Haus zu haben, ist sicher sehr schön, aber ich habe keine Lust, mich dafür jahrelang einzuschränken 0.53 Ich bin unzufrieden, weil ich mir finanziell zu wenig leisten kann 0.34 Das Mitspracherecht der Gewerkschaften in der Wirtschaft muß erheblich größer werden 0.31 Ich träume davon, einmal nicht mehr für andere die Dreckarbeit machen zu müssen → Gefühl der Benachteiligung, Selbstverständnis als Verlierer des gesellschaftlichen Modernisierungsprozesses; pessimistische, resignative Einstellung, Verweigerungshaltung, trotzig Abgrenzung zum gesellschaftlichen Mainstream; traditionelles Arbeiterbewußtsein, Sozialstaatsorientierung
<b>Fun-Orientierung</b> 4,4%	0.69 Ich habe großes Verständnis für Leute, die nur tun, wozu sie gerade Lust haben 0.63 Der Sinn des Lebens besteht für mich darin, Spaß zu haben und mir leisten zu können, was mir gefällt 0.60 Im Grunde ist das Leben ganz einfach, man kann sich immer irgendwie arrangieren → Ausgeprägtes Bedürfnis nach Spaß, Abwechslung und Unterhaltung; Offenheit für neue Reize, Sensation Seeking; Gegenwartshedonismus, Leben im Hier und Jetzt; Abwehr von Leistungs- und Anpassungserwartungen
<b>Liberales Menschenbild</b> 3,9%	0.67 Männer sollten die weiblichen Anteile ihrer Persönlichkeit akzeptieren lernen 0.57 Ich bin für die Gleichberechtigung schwuler Lebensweisen in unserer Gesellschaft 0.43 Die zunehmende soziale Kälte in unserer Gesellschaft empfinde ich als bedrohlich → Streben nach Toleranz, Gleichberechtigung und Partnerschaftlichkeit; Emanzipationsorientierung, Wunsch nach Entfaltung und Selbstverwirklichung; Vermenschlichung der Gesellschaft durch Feminisierung; Politische Korrektheit, Konsenskultur, „Sozialarbeiter-Mentalität“
<b>Postmaterialismus</b> 3,8%	0.75 Ideal ist ein Beruf, in dem man ökologisches und soziales Engagement verwirklichen kann 0.68 Man sollte sich politisch engagieren, um Unterdrückung und Ausbeutung in unserer Gesellschaft zu bekämpfen 0.46 Ich stelle an mich den Anspruch, mich aktiv für die Veränderung der Gesellschaft einzusetzen 0.33 Immer, wenn ich Zeit dazu finde, beschäftige ich mich mit Kultur und Kunst → Priorisierung immaterieller Werte wie Gerechtigkeit, Menschlichkeit, Kommunikation; Verantwortung für das Ganze, Denken in globalen Zusammenhängen, postmaterielle Ethik; ökologisches und soziales Denken, alternatives Weltbild
<b>Anti-Chauvinismus</b> 3,3%	-0.68 Die vielen Flüchtlinge aus allen Teilen der Welt entwickeln sich zu einer ernststen Bedrohung für unser Land 0.62 Deutschland ohne Ausländer wäre ein langweiliges Land → Toleranz von Komplexität und Unübersichtlichkeit, aktiver Umgang mit neuen Herausforderungen (Globalisierung, Immigration), Anpassung an den gesellschaftlichen Wandel

<b>Distinktion</b> 3,3%	0.72 Menschen, die nichts aus sich machen, interessieren mich nicht 0.64 Von meinem Freundeskreis erwarte ich ein gewisses Niveau 0.28 Immer, wenn ich Zeit dazu finde, beschäftige ich mich mit Kultur und Kunst → Soziale Segregation, Abgrenzung nach unten; Auseinanderdriften der Lebens- und Stilwelten; Tendenz zur Abschottung des eigenen sozialen Raumes, Wunsch unter seinesgleichen zu bleiben; Elite-Bewußtsein
<b>Fortschritts-optimismus</b> 3,1%	0.69 Die Menschheit wird mit dem Umweltproblem genauso fertig werden, wie mit anderen Problemen -0.47 Ich fürchte, daß der technische Fortschritt unser Leben zerstört 0.45 Der technische Fortschritt macht für mich das Leben lebenswert 0.40 Das Umweltproblem wird heute künstlich hochgespielt → Ungebrochener Glaube an die (technische) Modernisierung, Akzeptanz von Wissenschaft und Technik; industriegesellschaftliche Orientierung, Convenience-Ansprüche; High-Tech-Faszination, lustvoller Umgang mit moderner Technik; Abwehr ökologischer Ängste und Schuldgefühle
<b>Anomie</b> 3,0%	0.60 Wer sich alles leistet, was er für sein Geld haben kann, handelt unmoralisch 0.54 Durch Weiterbildung kann man seine berufliche Zukunft heute auch nicht mehr sichern 0.43 Ich fürchte, daß der technische Fortschritt unser Leben zerstört 0.31 In meinem Leben spielen christliche Wertvorstellungen keine Rolle → Werte- und Orientierungsverlust, Erosion tradierter Normen, Verbindlichkeiten und Gewissheiten; Verunsicherung / Überforderung durch den rasanten gesellschaftlichen Wandel; Entfremdung, Fatalismus und Resignation, Zukunftspessimismus; Regressive und nostalgische Sehnsüchte

## Kurzbeschreibung der Sinus-Milieus Mitte der 1980er Jahre in Westdeutschland

Lebensziel	Soziale Lage	Lebensstil
Gesellschaftliche Leitmilieus		
<b>ALT Alternatives Milieu</b>		
Postmaterielle Ansprüche: Entfaltung der Persönlichkeit, Selbstverwirklichung	Deutliche Überrepräsentation der höchsten Bildungsstufen (Abitur, Hochschulabschluß)	Abwertung materieller Bedürfnisse, stilisierte Einfachheit, Konsumaskese
Aufbau einer menschengerechten Welt (privat und gesellschaftlich), Ablehnung von Äußerlichkeitswerten	Viele Schüler und Studenten, qualifizierte Angestellte, Beamte im höheren Dienst, Freiberufler	Umweltbewußte Lebensführung („neue Natürlichkeit“)
Intensive zwischenmenschliche Beziehungen, Teilnahme am kulturellen und politischen Leben	Sowohl geringe als auch hohe Einkommen sind überdurchschnittlich häufig vertreten	Wertschätzung des Selbermachens (Möbel, Kleidung, Nahrung etc.), häufig Rückzug in alternative Idyllen
		Individualität und Echtheit („Authentizität“) sind wichtige Stilmerkmale
<b>TEC Technokratisch-liberales Milieu</b>		
Wunsch nach intensivem Leben, neuen Erfahrungen, Persönlichkeitswachstum	Überdurchschnittlich häufig hohe Formalbildung (Abitur, Studium)	Starkes Bedürfnis nach individueller Selbstdarstellung (Stilavantgardismus, Souveränität, Kennerschaft)
Erfolg, Selbstverwirklichung (im Beruf), hoher Lebensstandard	Viele Schüler und Studenten, qualifizierte und leitende Angestellte und Beamte, mittlere und größere Selbständige, Freiberufler	An neuen Trends orientierter Konsumstil (Trendsetting)
Gezielte Planung von Karriere und Privatleben („Glück ist machbar“)	Hohe und höchste Einkommen sind überrepräsentiert	Spielerische Momente der Alltagsbewältigung (sich nicht zu Tode schuften, das Leben nicht zu ernst nehmen)
Freiräume, um die schönen Dinge des Lebens zu genießen		
<b>KON Konservatives Milieu</b>		
Bewahren gewachsener Strukturen und Traditionen	Überdurchschnittlich hohe Formalbildung	Ablehnung alles Übertriebenen, Oberflächlichen, Dezenz-Gebot
Anerkannte Stellung in der Gesellschaft (Elite-Bewußtsein)	Viele leitende Angestellte und Beamte sowie Selbständige und Freiberufler	Hohe Qualitätsansprüche, Vorliebe für Traditionsmarken
Erfülltes Privatleben, harmonisches Familienleben	Hoher Anteil von Rentnern und Pensionären	Traditionsbezug und Kennerschaft
Materieller Erfolg, distinguiert Lebensrahmen	Hohe und höchste Einkommensklassen	Bürgerlicher Konventionalismus, Wertschätzung von Formen und Etikette

## Moderner Mainstream

**HED Hedonistisches Milieu**

Freiheit, Ungebundenheit, Spontaneität (Ausbruch aus den Zwängen des Alltags)

Das Leben genießen, intensiv leben

Anders sein als die „Spießer“ (Autonomie im Lebensstil, radikaler Individualismus)

Altersschwerpunkt bei den 15- bis 30-Jährigen

Überdurchschnittlich häufig geringe Formalbildung („Abbrecher“)

Viele Schüler und Auszubildende, hoher Anteil an Arbeitslosen, un- und angelernten Arbeitern, ausführenden Angestellten

Meist kleine bis mittlere Einkommen

Leben im Hier und Jetzt, kaum Lebensplanung

Originalität, Unverwechselbarkeit, „Echtheit“ sind wichtige Stilansprüche

Spontaner Konsumstil, Faszination von Luxus und Konsum

**AUF Aufstiegsorientiertes Milieu**

Beruflicher und sozialer Aufstieg (sich hocharbeiten) als zentraler Lebensinhalt

Vorzeigbare Erfolge haben, mehr erreichen als der Durchschnitt, Ansehen genießen

Große Bedeutung von Konsumwerten (Auto, Urlaub, exklusive Freizeitaktivitäten)

Häufig mittlerer Abschluß oder Hauptschule mit abgeschlossener Berufsausbildung

Viele Facharbeiter und qualifizierte Angestellte, auch (kleinere) Selbständige und Freiberufler

Meist mittlere bis hohe Einkommen

Orientierung an den Standards gehobener Schichten

Erfüllung der Rollenerwartung im Beruf und im sozialen Leben (nicht unangenehm auffallen)

Prestigeorientierter Konsumstil, hohe Wertschätzung von Statussymbolen

**TLO Traditionsloses Arbeitermilieu**

Anschluß halten an die Konsum-Standards der breiten Mittelschicht (Fernseher, Videorekorder, Auto)

Anerkannt werden, mithalten können, „dazugehören“ (Normalität und Bürgerlichkeit)

Träume vom „besonderen Leben“ (Geld, Luxus, Prestige)

Geringe Formalbildung

Überdurchschnittlich viele ungelernte und angelernte Arbeiter, hohe Arbeitslosigkeit

Untere Einkommensschichten sind deutlich überrepräsentiert

Verdrängung der Zukunft, Konzentration auf das Hier und Heute (häufig ungenügende Daseinsfürsorge)

Beschränkte finanzielle Möglichkeiten („von der Hand in den Mund“), häufig lebt man über seine Verhältnisse

Spontaner Konsumstil, rasches Aufgreifen neuer Moden und Trends

## Traditioneller Mainstream

**KLB Kleinbürgerliches Milieu**

Festhalten an traditionellen Werten: Pflichterfüllung, Verlässlichkeit, Ordnung und Disziplin

Bleibende Werte schaffen: Besitz, materielle Sicherheit, Ausbau des Lebensstandards, es im Leben zu etwas bringen

Status-quo-Orientierung: Absicherung des Erreichten, geregelte Verhältnisse im Beruf wie zu Hause

Überwiegend Hauptschule mit abgeschlossener Berufsausbildung

Viele kleine und mittlere Angestellte und Beamte sowie kleine Selbständige und Landwirte

Hoher Anteil von Rentnern und Pensionären

Meist kleine bis mittlere Einkommen

Konventionalismus, Anpassung, Sicherheit (nicht aus dem Rahmen fallen)

Selbstbeschränkung, Bereitschaft zum Verzicht, lustfeinliche Grundhaltung

Bevorzugung zeitlos-gediegener Produkte

Ordnung und Sauberkeit als wichtigstes Stilprinzip

**TRA Traditionelles Arbeitermilieu**

Befriedigender Lebensstandard (ein gutes Auskommen haben)

Sicherer Arbeitsplatz, gesichertes Alter

Soziale Integration: anerkannt sein bei Freunden, Kollegen, Nachbarn (Traditionelle Arbeiterkultur)

Bescheidenheit und Anpassung an die Notwendigkeiten

Überwiegend Hauptschulabschluß mit anschließender Berufsausbildung

Hoher Anteil an Facharbeitern und angelernten / ungelernten Arbeitern

Überdurchschnittlich häufig Rentner

Kleine und mittlere Einkommen

Pragmatisch-nüchterne Sicht der eigenen sozialen Lage; Einfachheit, Sparsamkeit

Keine übertriebenen Konsumansprüche, kein Prestige Konsum

Bevorzugung solider, handfester und haltbarer Produkte, Skepsis gegenüber modischen Neuerungen („keine Experimente“)

**Kurzbeschreibung der Sinus-Milieus Mitte der 1990er Jahre in Westdeutschland**

Lebensziel	Soziale Lage	Lebensstil
Gesellschaftliche Leitmilieus		
<b>LIB Liberal-intellektuelles Milieu</b>		
Ökologische und politische Korrektheit: soziale Gerechtigkeit, Versöhnung von Mensch und Natur	Hohe bis höchste Formalbildung (Abitur, Studium)	Umwelt- und gesundheitsbewußte Lebensführung, Streben nach Gleichgewichten
Postmaterielle Ansprüche: Selbstverwirklichung, Persönlichkeitswachstum, Individualität	Qualifizierte und leitende Angestellte und Beamte, Freiberufler, hoher Studentenanteil	Ablehnung „sinnentleerten“ Konsums, Verzicht auf „Überflüssiges“
Sinnstiftende Identität und Erfolg im Beruf; Leitbild der emanzipierten Familie	Gehobenes Einkommensniveau	Epikureische Genußphilosophie: Kennerschaft und Verfeinerung, Understatement und Distinktion
Freiräume für sich selbst, Entwicklung von Lebenskunst, Lebenschancen nutzen, Freude an den Annehmlichkeiten des Lebens		Rege Anteilnahme am gesellschaftlichen und kulturellen Leben, Weltoffenheit, Liberalität und Toleranz

**KONT Konservativ-technokratisches Milieu**

Beruflicher und materieller Erfolg durch Leistung, Zielstrebigkeit, Führungs- und Gestaltungsbereitschaft

Zugehörigkeit zur gesellschaftlichen Elite, Statusdenken, Machtbewußtsein

Distinguierter Lebensrahmen, finanzielle Unabhängigkeit, Besitz, hoher Lebensstandard; intaktes Familienleben

Überdurchschnittlich hohes Bildungsniveau

Viele leitende Angestellte und höhere Beamte sowie Selbständige, Unternehmer und Freiberufler

Hohe und höchste Einkommensklassen

Abgrenzung nach unten, „entre nous“ im Privatleben und bei der Freizeitgestaltung

Teilnahme am gesellschaftlichen und kulturellen Leben

Ausgeprägte Exklusivitätsbedürfnisse

Bewußt hergestellte Traditionsbezüge, Verbindung nostalgischer Stilansprüche mit Elementen der technischen Moderne

**POM Postmodernes Milieu**

Ungehinderte Entfaltung der eigenen Persönlichkeit, Ausleben seiner Gefühle, Begabungen und Sehnsüchte

Zurückweisung von äußeren Zwängen, Normen und Konventionen, Ablehnung, sich festzulegen, sich zu etablieren

Lustvoll leben: Körper, Geist und Sinne an existentielle Grenzen treiben

Relativierung der Weltbilder, (zynische) Distanz zu Ideologien und Leitbildern

Junges Milieu, Altersschwerpunkt: 20 bis 25 Jahre, viele Singles

Gehobene Bildungsabschlüsse

(Mittlere) Angestellte, (kleinere) Selbständige und Freiberufler; viele Schüler, Studenten und Jungakademiker

Einkommensverteilung fast wie in der Grundgesamtheit

Ich-bezogene Lebensstrategie: Haben, Sein und Genießen – möglichst ohne einschränkende Verpflichtungen

Widersprüchlichkeit als Lebensform, „plurale Identitäten“: mit unterschiedlichen Lebensstilen experimentieren, in verschiedenen Szenen, Welten und Kulturen leben

Narzißtische Selbstinszenierung durch Konsum, Selbstbewußtsein als Life-Style-Avantgarde

Starkes Bedürfnis nach Kommunikation und Unterhaltung / Bewegung

**Moderner Mainstream****MOB Modernes bürgerliches Milieu**

Harmonisches, angenehmes, behütetes Leben (modernes Biedermeier)

Umfassendes Sicherheitsstreben (materiell, sozial, emotional)

Wunsch nach der privaten Idylle; familiäre Harmonie, Kinder als sinnstiftender Lebensinhalt

Individuelle Selbstbestimmung und Selbstentfaltung – bei grundsätzlicher Bereitschaft, sich anzupassen und einzufügen

Oft Mehrpersonen-Haushalte, kinderfreundliches Milieu

Qualifizierte mittlere Bildungsabschlüsse

Meist einfache / mittlere Angestellte und Beamte

Mittlere Einkommensklassen

Wunsch nach Lebensqualität, Komfort und Genuß, kontrollierter Hedonismus, bürgerlicher Lebensrahmen

Gemeinschaftsorientiertes Privatleben (Familie, Verwandte, Freundeskreis)

Große Bedeutung sozialer Werte (Freundlichkeit, Toleranz, Fairness), Ausgleich und Frieden mit Nachbarn und Umwelt

Bevorzugung konventionell-moderner Ästhetik – ohne kleinbürgerliche Ordnungszwänge

**MAN Modernes Arbeitnehmermilieu**

Das Leben so angenehm wie möglich gestalten, sich leisten können, was einem gefällt - aber flexibles Anspruchsniveau (realitätsbezogener Hedonismus)

Kreativ sein, Verantwortung übernehmen, eigenständig handeln (Autonomiestreben)

Sich geistig und fachlich weiterentwickeln, nicht stehenbleiben (lebenslanges Lernen)

Junges Milieu, Altersschwerpunkt unter 30 Jahren

Mindestens Realschulabschluß, viele Auszubildende, Schüler, Studenten

Facharbeiter (häufig in Schrittmacher-Industrien), qualifizierte Angestellte, Beschäftigte im öffentlichen Dienst

Mittlere bis gehobene Einkommen, häufig Doppelverdiener

Aufgeschlossenheit für Neues, keine geschlossenen Weltbilder, Mobilitätsbereitschaft, Stiltoleranz

Mainstream der jungen Freizeitkultur, konventioneller Modernismus im Konsum

High Tech als selbstverständliches Element im Alltag (im Beruf und in der Freizeit)

**AUF Aufstiegsorientiertes Milieu**

Beruflicher und sozialer Aufstieg (sich hocharbeiten) als zentraler Lebensinhalt

*Streben nach Anerkennung, Status, gutem Einkommen*

Vorzeigbare Erfolge haben, mehr erreichen als der Durchschnitt, Ansehen genießen

Große Bedeutung von Konsumwerten (Auto, Urlaub, exklusive Freizeitaktivitäten)

Häufig mittlerer Abschluß oder Hauptschule mit abgeschlossener Berufsausbildung

Viele Facharbeiter und qualifizierte Angestellte, auch (kleinere) Selbständige und Freiberufler

*Gehobene Einkommensklassen*

Orientierung an den Standards gehobener Schichten

Erfüllung der Rollenerwartung im Beruf und im sozialen Leben (nicht unangenehm auffallen)

Prestigeorientierter Konsumstil, hohe Wertschätzung von Statussymbolen, *Luxuskonsum*

*Ausgeprägtes Körperbewußtsein (Äußerlichkeitswerte): Fitness, Sportlichkeit, elegant-gepflegte äußerliche Erscheinung*

**Traditioneller Mainstream****KLB Kleinbürgerliches Milieu**

Festhalten an traditionellen Werten: Pflichterfüllung, Verlässlichkeit, Ordnung und Disziplin

Bleibende Werte schaffen: Besitz, materielle Sicherheit, *Vorsorge für sich und seine Nachkommen*

Status-quo-Orientierung: Absicherung des Erreichten, in geordneten Verhältnissen leben

*„Dosierte“ Lebensgenuß, sich (ab und zu) etwas gönnen*

Überwiegend Hauptschule mit abgeschlossener Berufsausbildung

Viele kleine und mittlere Angestellte und Beamte sowie kleine Selbständige und Landwirte

Hoher Anteil von Rentnern und Pensionären

Meist kleine bis mittlere Einkommen

Konventionalismus, Anpassung, Sicherheit, *Harmonie*

Selbstbeschränkung, *alles mit Maß und Ziel, nicht über seine Verhältnisse leben*

Bevorzugung zeitlos-gediegener Produkte, *Orientierung an guter und (mittlerer) Qualität*

Ordnung und Sauberkeit als wichtigstes Stilprinzip

**TRA Traditionelles Arbeitermilieu**

Befriedigender Lebensstandard (ein gutes Auskommen haben)

*Soziale und materielle Absicherung*, sicherer Arbeitsplatz, gesichertes Alter

Soziale Integration: anerkannt sein bei Freunden, Kollegen, Nachbarn (Traditionelle Arbeiterkultur)

*Konventionelle Lebensstrategie*, Bescheidenheit und Anpassung an die Notwendigkeiten

Überwiegend Hauptschulabschluß mit anschließender Berufsausbildung

Hoher Anteil an Facharbeitern und angelernten / ungelernten Arbeitern

Überdurchschnittlich häufig Rentner

Kleinere und mittlere Einkommen

Pragmatisch-nüchterne Sicht der eigenen sozialen Lage; Einfachheit, Sparsamkeit

Keine übertriebenen Konsumansprüche, kein Prestigekonsum

Bevorzugung solider, handfester und haltbarer Produkte, Skepsis gegenüber modischen Neuerungen, *Preissensibilität*

## Moderne Unterschicht

**HED Hedonistisches Milieu**

Freiheit, Ungebundenheit, Spontaneität (*demonstrative Ablehnung von Sicherheits- und Geborgenheitswerten*)

Das Leben genießen, intensiv leben, *Suche nach Kommunikation, Abwechslung und Unterhaltung (Fun und Action)*

*Möglichst viel Konsum, Luxus und Komfort: genügend Geld, ohne sich dafür „krummlegen“ zu müssen*

*Distanz zur Welt der Angepaßten und der Etablierten; andererseits Angst, den Halt zu verlieren, „abzusacken“ (harte Drogenszene, Obdachlosigkeit, Kriminalität)*

Altersschwerpunkt: *bis 35 Jahre*

Überdurchschnittlich häufig geringe Formalbildung („Abbrecher“)

viele Schüler und Auszubildende, hoher Anteil an Arbeitslosen, un- und angelernten Arbeitern, ausführenden Angestellten („Jobber“)

Meist kleinere bis mittlere Einkommen

*Aggressive Zurückweisung von Normen, Konventionen und Verhaltenserwartungen der Gesellschaft; vielfach demonstrative Unangepaßtheit im Outfit, im Verhalten, in der Sprache usw.*

*Leben im Hier und Jetzt, spontaner Konsumstil, unkontrollierter Umgang mit Geld - aber auch bemühte Distanz zur Konsumwelt der Wohlstandsgesellschaft*

*Vorlieben für Stilprotest und alltagsästhetische Provokationen, z.B. Skin- und Hooligan-Ästhetik, Piercing-Ringe in Nase oder Augenbrauen, Tätowierungen auch bei Frauen, offensive Schlampigkeit, Zurschaustellung aggressiver Körperlichkeit und Erotik („Prolo als Lebensstil“)*

**TLO Traditionsloses Arbeitermilieu**

Anschluß halten an die Konsum-Standards der breiten Mittelschicht (*Couch-Garnitur, Videorekorder, Auto*)

Anerkannt werden, mithalten können, „dazugehören“ (Normalität und Bürgerlichkeit)

Träume vom „besonderen Leben“ (Geld, Luxus, Prestige)

*Häufung sozialer Benachteiligungen (geringe Formalbildung, häufig fehlende Berufsausbildung, familiäre Probleme, Überschuldung)*

Überdurchschnittlich viele ungelernte und angelernte Arbeiter, hohe Arbeitslosigkeit

Untere Einkommensschichten sind deutlich überrepräsentiert

Verdrängung der Zukunft, Konzentration auf das Hier und Heute (häufig ungenügende Daseinsfürsorge)

*Ausgeprägter „Haben-Materialismus“, auf Äußerlichkeiten (Auto, Kleidung) wird großer Wert gelegt*

Aber beschränkte finanzielle Möglichkeiten („von der Hand in den Mund“), häufig lebt man über seine Verhältnisse

Rasches Aufgreifen neuer Moden und Trends, *wenig entwickelte Qualitäts- und Stilvorstellungen*

Herausgeber: HIS-Hochschul-Informationen-System GmbH,  
Goseriede 9, 30159 Hannover  
Tel.: 0511 / 1220-0, Fax: 0511 / 1220-250  
E-mail: [ederleh@his.de](mailto:ederleh@his.de)  
Geschäftsführer: Dr. Jürgen Ederleh

ISSN 0931-8143

Verantwortlich: Dr. Jürgen Ederleh

Redaktion: Barbara Borm

*"Gemäß § 33 BDSG weisen wir jene Empfänger der HIS-Kurzinformationen, denen diese zugesandt werden, darauf hin, daß wir ihren Namen und ihre Anschrift ausschließlich zum Zweck der Erstellung des Adreßaufklebers für den postalischen Versand maschinell gespeichert haben."*